

TOURISMUSKONZEPT VORARLBERG 1992



AMT DER VORARLBERGER
LANDESREGIERUNG

TOURISMUSKONZEPT VORARLBERG 92

Impressum

Herausgeber und Verleger:
Amt der Vorarlberger Landesregierung
Abteilung VIa - Allgemeine Wirtschaftsangelegenheiten
A-6901 Bregenz, Römerstraße 15

Graphik: Lattner-Pierrot-Werbung, Dornbirn
Druck: Druckerei Höfle, Dornbirn

Bregenz, Juli 1992

Umweltschonend gedruckt
auf chlorfrei gebleichtem Papier

VORWORT



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Tourismus ist etwas, das uns alle betrifft – wenn wir selber verreisen und als Einwohner eines Landes, das seinen wirtschaftlichen Wohlstand zu einem guten Teil dem Tourismus verdankt. Und weil das so ist, haben wir für dieses Konzept eine Sprache gewählt, die nicht nur den Verstand, sondern auch die Herzen der Leser ansprechen soll.

Wir leben in einer Zeit, die sehr stark des verantwortungsbewußten Handelns jedes einzelnen bedarf – drohende Klimaveränderung aufgrund der Umweltverschmutzung, aufflammende Konflikte zwischen verschiedenen Volksgruppen in vielen Ländern unserer Erde usw. Kein Land kann diese Probleme alleine lösen. Das ist nur durch ein weltweites Miteinander möglich.

Sie werden sich jetzt fragen, was das mit Tourismus und dem neuen Konzept zu tun hat. Wir müssen alle lernen, in größeren Zusammenhängen zu denken und Tourismus ist eine große Chance für ein solches Miteinander. Besonders Qualitätstourismus, wie er in diesem neuen Konzept verstanden wird, schafft die Möglichkeit, sich mit anderen Menschen und Kulturen auseinanderzusetzen, mit ihnen vertraut zu werden. Wenn wir uns bemühen, einander zu verstehen und zu achten, wird Rücksichtnahme zum Bedürfnis – Rücksichtnahme gegenüber unseren Mitmenschen und gegenüber der Natur.

Und wenn wir uns vor diesem Hintergrund bemühen, unsere Interessen in einer sachgerechten Gesprächskultur miteinander abzuwägen, wird die touristische Entwicklung in Vorarlberg gesamthaft befriedigend verlaufen und positive Signale auch über die Landesgrenzen hinaus setzen. Dieses Konzept soll ein Kompaß dazu sein. In diesem Sinne bitte ich Sie, die darin enthaltenen Argumente aufzugreifen und zu deren Umsetzung beizutragen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Martin Purtscher', written in a cursive style.

Dr. Martin Purtscher
Landeshauptmann

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITENDE BEMERKUNGEN	1
--------------------------------	----------

1. LEBENSRAUM - ERLEBNISRAUM **4**

1.1. Tourismus – Wirtschaft – Landesentwicklung	4
1.2. Entwicklung des Tourismus	5
1.3. Tourismus – gesunde natürliche Lebensgrundlagen	6
1.3.1. Erhaltung der Umweltqualität	7
1.3.2. Umwelt – Tourismuswirtschaft – Gäste	8
1.3.3. Grenzen der touristischen Entwicklung	8
1.4. Landschaft – Erlebnisqualität	10
1.4.1. Naturnahe Kulturlandschaften	10
1.4.2. Freie Landschaft – Erholungsmöglichkeiten	11
1.4.3. Siedlungs- und Baugestaltung	11
1.5. Tourismus – Verkehr	14
1.5.1. Freizeitbedingter Individualverkehr	15

2. KULTUR DER GASTLICHKEIT **18**

2.1. Tourismusgesinnung	18
2.1.1. Pflege der Tourismusgesinnung	19
2.2. Gastlichkeit – Gästebetreuung	20
2.2.1. Gast – Gastgeber	21
2.3. Gastlichkeit – touristisches Angebot	22
2.3.1. Unternehmer – Mitarbeiter	22
2.3.2. Qualifikation	23
2.3.3. Image der Tourismusberufe	24

3.	ANGEBOTSGESTALTUNG	26
3.1.	Angebotsstärken – Professionalität	26
3.2.	Kulturelles Ambiente – Familienfreundlichkeit	27
3.3.	Beherbergung	28
3.4.	Gastronomie	30
3.5.	Freizeiteinrichtungen	31
	Spazier- und Wanderwege	33
	Radwanderwege	36
	Schigebiete	39
	Bäder	45
	Golfplätze	48
3.6.	Gesundheitsangebote	50
3.7.	Kulturangebote	51
3.8.	Sonstige Formen des Tourismusangebotes	55
4.	TOURISTISCHE RAHMENBEDINGUNGEN	56
4.1.	EG und Tourismus	56
4.2.	Rechtliche Rahmenbedingungen	58
4.3.	Organisatorische Rahmenbedingungen	59
4.4.	Marketing	61
4.5.	Förderung der Tourismuswirtschaft	62

EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Im Mai 1978 hat die Vorarlberger Landesregierung erstmals ein Fremdenverkehrskonzept beschlossen und mit diesem eine Richtschnur für die Tourismuspolitik des Landes vorgegeben. Obwohl sich in den letzten 10 bis 15 Jahren in vielen Bereichen ein großer Wandel vollzogen hat, haben sich die Kernaussagen dieses Konzeptes als richtungsweisend bestätigt und bis heute nichts an Aktualität verloren. Die vorrangige Berücksichtigung heimischer Interessen in Fragen der Tourismusentwicklung, die Sorge um die Erhaltung und Pflege von Erholungsgebieten in unserem Lande, die Verankerung des Grundsatzes "Qualität vor Quantität" in Fragen der touristischen Angebotsgestaltung, die Bedeutung von Gastlichkeit, die Prüfung der Umwelt- und Sozialverträglichkeit touristischer Infrastrukturprojekte, der Verzicht auf die Errichtung neuer Schigebiete oder die Bemühungen gegen ein Ausuferndes Zweitwohnungstourismus sind Beispiele dafür.

Das Konzept aus dem Jahre 1978 hatte visionären Charakter und trug maßgeblich dazu bei, größere touristische Fehlentwicklungen in Vorarlberg zu vermeiden. Die permanente Weiterentwicklung im Tourismus bringt jedoch neue Herausforderungen mit sich. Um diesen gerecht werden zu können, hat Landeshauptmann Dr. Purtscher als Tourismusreferent die Überarbeitung des Tourismuskonzeptes in Auftrag gegeben. Zu diesem Zweck wurde vom Fremdenverkehrsbeirat eine Arbeitsgruppe bestellt und mit den Vorarbeiten betraut. Aus dieser Arbeitsgruppe wurden vier Arbeitskreise gebildet, die sich eingehend mit den Themenbereichen Wintertourismus, Sommertourismus, touristische Organisationen sowie Tourismusgesetz befaßt haben. Die Ergebnisse der Diskussionen in den Arbeitskreisen wurden schriftlich zusammengefaßt und bilden die inhaltliche Grundlage für die Erstellung des Tourismuskonzeptes Vorarlberg. Es wurde versucht, die Anforderungen an eine zukunftsorientierte Tourismuspolitik so zu formulieren, daß sie einem möglichst breiten Kreis in der Tourismuswirtschaft und in der Bevölkerung zugänglich wird. Auf diesem Wege soll auch ein Beitrag zur Stärkung der positiven Tourismusgesinnung in unserem Lande geleistet werden.

Inhaltlich gliedert sich das Tourismuskonzept in vier Teile.

Teil 1 ist dem Lebensraum – Erlebnisraum Vorarlberg gewidmet.

Dabei wird die zentrale Bedeutung der Erhaltung eines gesunden Lebensraumes und der landschaftlichen Vielfalt für die Bevölkerung und die Gäste unseres Landes angesprochen. Die touristische Entwicklung kann nur dann eine erfolgreiche Zukunft haben, wenn es gelingt, die hohe Umwelt- und damit Lebens- sowie Erholungsqualität in unserem Lande zu erhalten.

Teil 2 skizziert die Bedeutung der Kultur der Gastlichkeit für den Erfolg der Tourismuswirtschaft von morgen. Gästeumfragen belegen, daß Gastlichkeit und Gastfreundschaft wesentliche Angebotsstärken der Tourismuswirtschaft unseres Landes sind. In einer Welt, in der sich das touristische Infrastrukturangebot im Wettbewerb zwischen den Tourismusregionen immer stärker angleicht, kommt der Pflege eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Gast und Gastgeber vorrangige Bedeutung zu. Ziel muß es daher sein, der Gastlichkeit in Zukunft noch größeres Augenmerk zu widmen.

Teil 3 des Tourismuskonzeptes setzt sich mit der touristischen Angebotsgestaltung unter anderem in den Bereichen Beherbergung, Gastronomie, Freizeiteinrichtungen (Spazier- und Wanderwege, Radwanderwege, Bäderangebot, Schigebiete) sowie Kultur- und Gesundheitsangebote auseinander. Dabei zeigt sich, daß wir nach dem Aufbau der "harten" (technischen) Infrastruktur in Zukunft die Akzente der Angebotsgestaltung schwerpunktmäßig auf "sanfte" Faktoren (Dienstleistungsqualität) legen sollten.

Im abschließenden **Teil 4** wird auf die touristischen Rahmenbedingungen Bezug genommen und neben einer Abschätzung der Auswirkungen des entstehenden Binnenmarktes innerhalb der Europäischen Gemeinschaften auf Fragen der Optimierung der touristischen Organisationsstruktur, der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie der Tourismusförderung eingegangen.

Getragen wird dieses Konzept von der Vision einer neuen Qualität des touristischen Wirtschaftens, die sich möglichst ganzheitlich um Nachhaltigkeit – im Sinne eines langfristig optimalen Umganges mit den vorhandenen Ressourcen – bemüht.

Ein gesunder Lebensraum, ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Unternehmer und Mitarbeiter, unternehmerisches Engagement mit bewußtem Verzicht auf Selbstausbeutung, gegenseitiges Verständnis zwischen Gast und Gastgeber und nicht zuletzt Akzeptanz in der Bevölkerung sind daher zentrale Anliegen dieses Tourismuskonzeptes.

Mögen die im Tourismuskonzept formulierten Grundsätze, Empfehlungen und Maßnahmen als Grundlage für die Tourismusverantwortlichen in unserem Lande dienen, diese Vision durch entsprechendes Handeln mit Leben zu erfüllen. Wenn es uns Vorarlbergern vor diesem Hintergrund gelingt, in der täglichen Begegnung mit den Gästen Freude zu empfinden und zu vermitteln, werden diese unser Land als Tourismusregion erfahren, die immer wieder zum Verweilen einlädt.



1. LEBENSRAUM - ERLEBNISRAUM

1.1. **Der Tourismus muß eine der tragenden Säulen der Vorarlberger Wirtschaft und wichtige Voraussetzung einer ausgewogenen Landesentwicklung bleiben.**

Vorarlberg hat das Glück, sowohl als Industrie- als auch als Tourismusland erfolgreich zu sein. Die Tourismuswirtschaft hat sich gerade in jenen Vorarlberger Regionen besonders stark entwickelt, die als Industrie- und Gewerbestandorte weniger geeignet sind. In den Regionen Arlberg, Brandnertal, Großes Walsertal, Kleinwalsertal und Montafon ist der Tourismus der wichtigste Arbeitgeber. Knapp die Hälfte der ca. 1.500 touristischen Arbeitgeberbetriebe liegen in diesen Regionen.

Die Tourismuswirtschaft gibt außerdem wichtige Impulse für alle Wirtschaftssektoren. In besonderem Maße profitieren die Bereiche Handel, Handwerk, Bau- und Dienstleistungsgewerbe sowie vor allem die Landwirtschaft.

Tourismus und Landwirtschaft sind in einem Gebirgsland wie Vorarlberg besonders eng verbunden. Die traditionelle bäuerliche Bewirtschaftung prägt das Erscheinungsbild großer Teile unserer Kulturlandschaft und trägt wesentlich dazu bei, diese zu erhalten. Der Tourismus schafft für die Landwirtschaft zusätzliche Einkommensmöglichkeiten, die erheblich zur Existenzsicherung der bergbäuerlichen Betriebe beitragen. Insgesamt ist eine Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen Tourismus und anderen Wirtschaftszweigen anzustreben. Gute Ansätze dafür sind z.B. die Verbundwerbung mit der Industrie und neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Landwirtschaft.

Dank der Tourismuswirtschaft konnte das Wohlstandsgefälle zwischen dem Verdichtungsraum Rheintal-Walgau und den Gebirgstälern weitgehend abgebaut werden. Sie hat damit wesentlich dazu beigetragen, das im

lebensraum - erlebnisraum

Vorarlberger Raumplanungsgesetz verankerte Ziel der Schaffung möglichst gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Landesteilen zu verwirklichen.

Aus diesem Grund ist die Attraktivität des Tourismuslandes Vorarlberg für die meisten Regionen eine Existenzfrage. Andererseits darf das Argument der Wettbewerbsfähigkeit kein Freibrief für die Tourismuswirtschaft sein, alle denkbaren Projekte zu verwirklichen.



1.2. Die künftige Entwicklung des Tourismus hat den Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung und der Gäste bestmöglich zu entsprechen. Bei Zielkonflikten hat die Lebensqualität der Einheimischen Vorrang.

Die Entwicklung des Tourismus in Vorarlberg verlief im Vergleich mit unseren Nachbarländern bisher relativ harmonisch. Wir haben keine überdimensionierten Tourismuszentren, kaum touristische Anlagen, die nicht in unser Ländle passen. Und wir Vorarlberger genießen die Annehmlichkeiten der touristischen Infrastruktur.

Und dennoch – es werden Grenzen touristischer Entwicklung sichtbar. Massenerscheinungen im Tourismus schmälern die Lebensqualität in Vorarlberg. Verkehr und belastete Freizeiteinrichtungen beeinflussen das Bild des Tourismus bei Einheimischen negativ.

Es ist daher notwendig, daß wir Formen und Ausmaß des Tourismus eigenständig festlegen – im vollen Bewußtsein aller damit verbundenen Konsequenzen, z.B. hinsichtlich Umwelt, Lebensqualität, wirtschaftlicher Existenzfähigkeit in den Bergregionen usw. Das bedeutet aber auch, daß jeder einzelne von uns lernen sollte, in größeren Zusammenhängen zu denken und damit die persönlichen Interessen zu relativieren.

Vorarlberg ist ein beliebtes Urlaubsland. Und Vorarlberg ist ein sehr schönes Land zum Leben. Tourismuspolitik und Tourismuswirtschaft sind heute mehr denn je aufgerufen, Mitverantwortung dafür zu tragen, daß das Ländle für seine Einheimischen lebenswert bleibt. Ziel muß es also sein, immer wieder das rechte Maß zwischen Zuwenig und Zuviel zu finden. Deshalb ist es unerläßlich, touristische Entwicklungstrends laufend zu beobachten und vor dem Hintergrund der bestehenden Zielvorstellungen möglichst gesamthaff zu beurteilen. Entsprechen solche Trends unseren Vorstellungen von Gesamtwohl, sind sie in die Angebotsgestaltung zu integrieren.

Die Gestaltung des Tourismus kann jedoch nicht nur Aufgabe des Landes sein. Auch die Gemeinden, die betroffenen Einwohner und die Tourismuswirtschaft sollen im Rahmen der Gemeindeentwicklung Verantwortung dafür übernehmen.

1.3. Als notwendige Voraussetzung für hohe Lebensqualität sind gesunde, natürliche Lebensgrundlagen zu sichern. Darauf ist die Tourismuswirtschaft besonders angewiesen.

Die Erhaltung der natürlichen Umwelt ist eine unserer großen Aufgaben. Die natürliche Umwelt ist die Lebensgrundlage jedes einzelnen von uns. Und gerade weil Vorarlberg ein Land mit sehr hohem allgemeinem Wohlstand ist, haben wir alle die Verantwortung und Verpflichtung, mit der natürlichen Umwelt sorgsam umzugehen.

Natürliche Umwelt ist zum Nutzen materiellen Wohlstandes nicht unbegrenzt belastbar. Wir müssen deshalb begreifen lernen, daß Umweltqualität ein existentieller Teil unserer Lebensqualität und auch unseres – umfassender verstandenen – Wohlstandes ist.

Sehr deutlich wird das in der Tourismuswirtschaft. Es gibt inzwischen international genügend Beispiele, die zeigen, welche katastrophalen Folgen Umweltschäden für die Tourismuswirtschaft haben können; deshalb soll bei Zielkonflikten die Ökologie Vorrang vor ökonomischen Interessen haben.

1.3.1. Vorarlberg soll ein Land mit überdurchschnittlicher Umweltqualität bleiben. Die qualitätsorientierte Tourismuswirtschaft muß deshalb eine umfassend wirksame Umweltpolitik verlangen.

Wir haben das Glück, in Vorarlberg in relativ hoher Umweltqualität leben zu können. Auch die Tourismuswirtschaft profitiert davon, weil immer mehr Menschen wenigstens ihren Urlaub in einer gesunden Umwelt verbringen wollen.

Neuere Gästeumfragen belegen, daß der Umweltqualität am Urlaubsort gegenüber früher weit stärkere Bedeutung beigemessen wird und diese heute zu den wichtigsten Entscheidungskriterien für die Wahl des Urlaubsortes zählt. Umweltqualität wird damit zu einem wichtigen Wettbewerbsfaktor.

Die Schonung der Umwelt ist also die beste Vorsorge für einen qualitätsorientierten Tourismus. Zur Sicherung dieses Standortvorteils muß Umweltschutz auf allen Ebenen ansetzen:

- Luft- und Gewässerreinigung,
- Natur- und Landschaftsschutz,
- umfassender Bodenschutz,
- Lärmschutz und
- Abfallvermeidung.

Umfassender Umweltschutz muß grundsätzlich von uns allen mitgetragen werden, ob wir Hausfrauen, Mitarbeiter in einem Betrieb, Unternehmer, Interessenvertreter oder Politiker sind.

Das Land hat die dafür notwendigen Rahmenbedingungen in rechtlicher und zum Teil finanzieller Hinsicht zu schaffen. Wesentliche Aufgaben haben jedoch auch die Tourismusgemeinden in örtlicher und regionaler Verantwortung zu übernehmen.

1.3.2. Das Ziel der Erhaltung unserer natürlichen Umwelt muß auch von der Tourismuswirtschaft und den Gästen aktiv mitgetragen werden.

Es liegt auch in der Verantwortung der Tourismuswirtschaft, im Rahmen der Angebotsgestaltung Umweltbelastungen so weit wie möglich zu vermeiden. Der touristische Unternehmer braucht ein Verantwortungsbewußtsein, das über die unmittelbaren betrieblichen Interessen hinausreicht. Die Ansprüche an die Verantwortlichkeit des Unternehmers haben sich gewandelt. Heute ist erfolgreiche Betriebsführung mittel- bis längerfristig nur dann möglich, wenn der touristische Unternehmer Verantwortung gegenüber seinen Mitarbeitern, den Nachbarn, der Gemeinde und Region sowie der natürlichen Umwelt lebt. Fehlt die gesellschaftliche Akzeptanz für das Verhalten des Unternehmers, wird auch der betriebswirtschaftliche Erfolg leiden. Immer mehr verantwortungsbewußte Unternehmer erkennen, daß nachhaltiges Wirtschaften im Sinne von "Weniger kann mehr sein" jene Unternehmensstrategie ist, die auch in Zukunft erfolgreich sein wird. Dabei wird eine langfristige Nutzenmaximierung angestrebt, die Nutzen nicht nur über den kurzfristigen monetären Gewinn beurteilt. Langfristige Nutzenoptimierung kann nur dann erreicht werden, wenn die ökonomische, ökologische und soziale Bilanz positiv ist.

Je ernsthafter wir uns in Vorarlberg um eine gesunde Umwelt bemühen, desto mehr dürfen wir ein solches Verhalten auch von unseren Gästen verlangen. Da sie die hohe Umweltqualität in Vorarlberg schätzen und genießen, sollen auch sie einen Beitrag zu deren Erhaltung leisten. Gezielte Information ist dafür eine Voraussetzung.

1.3.3. Zur Erhaltung eines gesunden Lebensraumes sind Grenzen der touristischen Entwicklung zu respektieren.

Je attraktiver ein Urlaubsland ist, desto mehr Gäste wählen dieses Land als Reiseziel. Eine solche Entwicklung ist so lange erfreulich, wie sie die Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung und die Umweltqualität nicht

lebensraum - erlebnisraum

beeinträchtigt. Sind diese Ziele durch touristische Entwicklungen gefährdet, ist es notwendig, Grenzen zu setzen. Bereits im Tourismuskonzept aus dem Jahr 1978 und in zahlreichen kritischen Teilbereichen erfolgten Weichenstellungen in diese Richtung, wie z.B. Beschränkung des Zweitwohnungstourismus, Freihalten und genereller Schutz der Gletscher und Seeufer, Umweltverträglichkeitsprüfungen für viele Projekte in der freien Landschaft, Verzicht auf Erschließung neuer Schigebiete.

Es ist jedoch notwendig, weitere Akzente zu einer sinnvollen Begrenzung der touristischen Entwicklung zu setzen. Die bestehenden Rhythmen von Arbeit, Schule, Freizeit führen zu bedenklichen Massierungen. In einem Theater, Kino, Stadion ist es ganz selbstverständlich, daß es irgendwann heißt: ausverkauft. Für andere Freizeiteinrichtungen oder Ausflugsstraßen war uns eine solche Beschränkung bisher ziemlich fremd. Wir müssen in Zukunft Möglichkeiten finden, belastende Besucherzahlen an einem bestimmten Ort zu vermeiden. Dies wird aber auch zu einem Hinterfragen unserer persönlichen Gewohnheiten und Verhaltensweisen führen müssen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Erarbeitung von Gemeindeentwicklungskonzepten unter Beteiligung der Bevölkerung mit Festlegung touristischer Entwicklungsziele
- Sensibilisierung der Gäste für Umweltfragen: Information und gezielte Angebotsgestaltung, z.B. naturkundliche Wanderungen, Benützung öffentlicher Verkehrsmittel, Abfallvermeidung und -trennung
- umweltverträglichere Abwicklung des touristischen Verkehrs, z.B. durch Verbesserung der öffentlichen Verkehrsbedienung, Hotelbusdienste, Bewußtseinsbildung
- Verstärkung der Umweltschutz-Maßnahmen durch touristische Unternehmer über das rechtlich vorgeschriebene Ausmaß hinaus
- Beschränkung der Kapazitätsausweitung bei touristischen Infrastruktureinrichtungen auf Basis festgelegter Grenzen
- Verzicht auf Errichtung weiterer touristischer Massenanziehungspunkte
- Einführung mengenmäßiger Beschränkungen bei touristischer Überbeanspruchung
- laufende Überprüfung und Verbesserung der Indikatoren zur Beurteilung der Tourismusedwicklung
- fundierte Bearbeitung aktueller touristischer Probleme unter Einbeziehung der Betroffenen

1.4. Die überdurchschnittliche Vielfalt landschaftlicher Erlebnisqualität ist als maßgeblicher Vorzug Vorarlbergs pfleglich zu bewahren.

Vorarlberg ist gesegnet mit einer landschaftlichen Vielfalt, die – auf so kleinem Raum – selten zu finden ist. Landschaftliche Erlebnisqualität wird aber in hohem Maße durch die verschiedenen Arten der Kultivierung durch den Menschen – von naturnahen Kulturlandschaften bis zu Ortsbildern – mitbestimmt. Besonders die Vielfalt der durch jahrhundertelange bergbäuerliche Nutzung gepflegten Landschaft soll durch eine sinnvolle weitere Bewirtschaftung erhalten bleiben. Gerade diesem Bereich müssen wir künftig noch mehr Augenmerk schenken. Manche charakteristische Besonderheiten naturnaher Kulturlandschaften wurden in der Vergangenheit durch "Allerweltzivilisation" beeinträchtigt. Damit haben wir einen Teil unverwechselbarer Eigenart und auch Identifikationsmerkmale von "Heimat" verloren.

Noch ist das Landschaftsbild in Vorarlberg vergleichsweise intakt. Und je mehr es uns gelingt, unsere Sensibilität für landschaftliche Werte zu entwickeln, desto größer ist die Chance, Vorarlberg mit seinen charakteristischen Landschaftsbildern für künftige Generationen zu bewahren.

1.4.1. Dem weiteren Verbrauch naturnaher Kulturlandschaften ist intensiv entgegenzuwirken.

Je mehr naturnahe Kulturlandschaft zerstört wird, desto stärker wird die Suche nach solchen Landschaften – bei uns Vorarlbergern und bei unseren Gästen. Um der Zerstörung wirkungsvoll gegensteuern zu können, bedarf es – neben rechtlicher Beschränkungen – einer wachen inneren Beziehung zur erlebten Landschaft. Damit wird es selbstverständlich, auf manche Infrastrukturmaßnahmen zugunsten der Erhaltung der Kulturlandschaft zu verzichten im Bewußtsein, daß hohe Erlebnisqualität nicht unbedingt an künstlich Geschaffenes gebunden ist.

Dank dieser Sensibilität werden wir "Sünden" der Vergangenheit vermeiden und von uns gewünschte infrastrukturelle Einrichtungen so planen und gestalten, daß sie die landschaftliche Schönheit nicht stören.

1.4.2. Zur Schonung der Landschaft und Erhaltung vielfältiger Erholungsmöglichkeiten sind möglichst große Gebiete von einer Intensiverschließung freizuhalten.

Wir leben heute in einer oft hektischen, lärmgefüllten Welt. Umsomehr suchen Menschen in ihrer Freizeit Ruhe, manchmal sogar Stille. Vor dem Hintergrund eines vermehrten Erholungsbedürfnisses in intakter Natur gewinnt die Freihaltung von möglichst großen Gebieten einen neuen Stellenwert.



Von Intensiverschließungen freigehaltene Flächen sind heute meist kostbarer zu bewerten als weitere infrastrukturelle Ausstattungen. Zum Schutz ökologisch sensibler Landschaftsbereiche kann es notwendig werden, den Zugang in diese zu beschränken. Das Bedürfnis, aus unserer technisierten Welt heraus und in relativ unberührte Natur hinein zu treten, darf nicht dazu führen, daß wir das, was wir suchen, zerstören.

1.4.3. Landschaftliche Erlebniswerte und Erholungseignung sind vor allem auch innerorts zu erhalten und zu pflegen.

"Landschaft" beginnt nicht erst außerhalb der Siedlungsränder. Auch die Erholungs- und Freizeitinteressen sind nicht einseitig auf Aktivitäten außerorts gerichtet. Im Gegenteil. Die meiste Freizeit wird – auch von den Gästen – innerhalb der Siedlungsgebiete verbracht.

lebensraum - erlebnisraum

Diese Tatsache legt es nahe, der Ortsgestaltung besonderes Augenmerk zu widmen. Die heutigen Siedlungsbilder verraten allerdings manchmal einen Mangel an nötigem Gespür für eine organische und ansprechende Siedlungs- und Baugestaltung. Auch der Grad der Zersiedelung verursacht aufgrund der damit verbundenen Probleme zunehmendes Unbehagen. Das verleitet mitunter zu gutgemeinten Verschönerungen mit "rustikalen Zutaten", die jedoch einer ansprechenden Ortsbildgestaltung abträglich sind.

Wo Qualitätsansprüche in der Ortsgestaltung ernst genommen werden, erfordert dies jedenfalls mehr als einen kurzatmigen Verschönerungsaktivismus. Grundvoraussetzung ist eine umsichtige Ortsplanung. Sie beginnt mit örtlichen Entwicklungszielen und gut durchdachter Flächenwidmung nebst Bebauungs- und Erschließungsplanungen und reicht bis zur Ortsbildpflege mit qualitätsbewußter Baugestaltung, Erhaltung und Pflege von Altbauten, Gestaltung von Grünflächen und Straßenräumen im einzelnen. Das stellt hohe Planungsansprüche an die Gemeinden. Dem Land kommt die Aufgabe zu, die Gemeinden bei der Bewältigung dieser Aufgaben durch Beratung und materiell zu unterstützen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Bewußtmachen der Landschaftswerte, der Problematik ihrer Zerstörung sowie der Schwächen bisheriger Ortsentwicklung durch gezielte Information und Erlebnisvermittlung für Einheimische und Gäste
- Erstellung von Naturerhaltungs-, Landschaftsschutz- und Landschaftspflegekonzepten (auch auf Gemeindeebene)
- vermehrte Erstellung und Umsetzung gesamthafter Gemeindeentwicklungskonzepte, die neben Entwicklungszielen eine stärkere Nutzung der im Raumplanungsgesetz vorgesehenen Instrumente beinhalten wie z.B. Bebauungspläne, Baudichte, Optimierung der Siedlungs- und Grünraumgestaltung
- Zurückhaltung bei der Umwidmung von Freiflächen und bei Bauvorhaben in der freien Landschaft
- Ausbau des Beratungsangebotes auf privater Ebene in Fragen der Gemeindeentwicklung, des Naturschutzes, der Landschaftspflege
- landschaftsangepaßte bäuerliche Bewirtschaftung, pflegliche land- und forstwirtschaftliche Nutzung
- Sanierung von Landschaftsschäden
- Einschränkung der Freizeitnutzung ökologisch sensibler Bereiche
- regelmäßige Überarbeitung der Flächenwidmungspläne unter besonderer Berücksichtigung der Erhaltung von Freiflächen
- Besinnung auf die wesentlichen Aspekte und Vorzüge des jeweiligen Ortscharakters ("Genius loci") und seiner Erlebniswerte
- Erneuerung von Altbauten mit Aufwertung der Ortskerne unter verstärkter Nutzung der Möglichkeiten des Denkmalschutzes
- Sensibilisierung der Bevölkerung in Fragen der qualitätsbewußten Baugestaltung und Entwicklung von Kursangeboten zur Bewußtseinsbildung hinsichtlich landschaftsangepaßter Architektur und Siedlungsgestaltung in Gemeinden
- Präsentation und Dokumentation vorbildlicher architektonischer Gestaltungen als spezifisches Segment des Tourismusangebotes

1.5. Die weitere touristische Entwicklung muß von einem Abbau der verkehrsbedingten Umweltbelastungen begleitet sein.

Reisen bedeutet nicht nur, den Urlaub an einem anderen Ort zu verbringen, sondern auch, die Entfernung vom Wohnort zum Ferienort zweimal zu überwinden. Die traditionelle Orientierung Vorarlbergs auf den Individualtourismus und die geografische Lage der wichtigsten Herkunftsgebiete unserer Gäste bedingen, daß ein hoher Anteil des touristischen Verkehrs mit dem Auto abgewickelt wird. Dieser Reiseverkehr zusammen mit Güter- und touristischem Transitverkehr sowie unserem hausgemachten Verkehr führen zum Teil zu Spitzenbelastungen auf unseren Straßen.

Mit der zunehmenden Verbreitung des Autos haben sich die Gesellschafts-, Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen verändert. Wohnen, Arbeiten, Erholen konnten leichter räumlich getrennt werden. Kommunikationsstrukturen im Nahraum – gerade in Ballungsgebieten – haben an Bedeutung verloren. Und räumliche Mobilität ist zum Statussymbol geworden, verschafft uns gesellschaftliche Anerkennung.

Vor dem Hintergrund der negativen Auswirkungen des motorisierten Individualverkehrs ist dieses Mobilitätsverständnis kritisch zu hinterfragen.

Wenn wir uns die immer häufiger werdenden Stauerscheinungen auf unseren Straßen anschauen, erscheint es nützlich, daß jeder einzelne darüber nachdenkt,



was Mobilität für ihn persönlich bedeutet und was der in diesem Zusammenhang sehr oft verwendete Begriff der persönlichen Freiheit – in seiner räumlichen und zeitlichen Dimension – damit zu tun hat. Haben wir wirklich so viel mehr Freiheit, wenn wir uns jederzeit ins Auto setzen können, um irgendwohin zu fahren?

Sicherlich hat der Reiseverkehr – speziell an Wochenenden – einen recht erheblichen Anteil am Verkehrsaufkommen in Vorarlberg. Wir sollten jedoch auch unseren hausgemachten Verkehr nicht unterschätzen. Wer von uns verzichtet z.B. am Wochenende auf das eigene Auto, wenn er im Ländle irgendwo wandern oder schifahren will?

1.5.1. Es muß auch im eigenen Interesse der Tourismuswirtschaft liegen, daß die Belastungen des freizeitbedingten Individualverkehrs verringert werden.

Der überbordende motorisierte Individualverkehr schädigt nicht nur die Umwelt, er schmälert auch die Lebensqualität der heimischen Bevölkerung und die Erholungsqualität für die Gäste. Selbstverständlich kann die Tourismuswirtschaft allein nicht das gesellschaftliche Problem "Verkehr" lösen. Aber sie kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Punktuelle Verkehrsüberlastungen haben ihre Ursachen im Zusammentreffen von Urlauberschichtwechsel, Transittourismus und dem Ausflugsverkehr der Einheimischen. Diese Situationen überfordern Menschen und Infrastrukturen. Gerade deshalb kommt auch der Gestaltung des Freizeitangebotes im Nahraum immer größere Bedeutung zu.

Die Einflußmöglichkeiten des Landes und der Tourismusverantwortlichen sind begrenzt, haben aber Chancen. Das Spektrum möglicher Maßnahmen reicht von einem verbesserten Angebot an Massenverkehrsmitteln und bequemen Transfers von und zu Bahnhöfen bzw. Flugplätzen über eine Beschränkung des Parkplatzangebotes bis hin zu konkreten Zufahrtsbeschränkungen für den Individualverkehr in einen Ort oder eine Region. Mut auch zu unkonventionellen Lösungen sowie rechtliche Voraussetzungen sind für solche und ähnliche Maßnahmen notwendig.

Besonders der öffentliche Verkehr ist zu einer attraktiven Alternative zum eigenen Auto zu entwickeln. Die Tourismusorte sollen aktiv an der Entwicklung und Umsetzung von Modellen für den öffentlichen Verkehr mitwirken. Erfahrungen mit solchen Modellen und die Aufwertung öffentlicher Verkehrsmittel vor allem in der Arbeitswelt von Ballungsgebieten bestätigen,

lebensraum - erlebnisraum

daß durchaus Bereitschaft besteht, auf die – oft vermeintlichen – Vorteile des eigenen Autos zugunsten der Umwelt und für das eigene Wohlbefinden zu verzichten.

Daß mit solchen Maßnahmen der individuelle Tourismus- und Freizeitverkehr nicht aus der Welt geschafft werden kann, ist klar. Klar ist aber auch, daß wir handeln müssen. Vielleicht gelingt es uns, Impulse zu setzen, die tatsächlich mit der Zeit eine Änderung des Mobilitätsverhaltens im Bereich Tourismus und Freizeit bewirken.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- gezielte Information des Gastes über Reisemöglichkeiten ohne Auto für Urlaubs- und Ausflugsfahrten durch Verkehrsträger, touristische Organisationen und Tourismusbetriebe
- Verknüpfung von Freizeitangeboten mit der Benützung öffentlicher Verkehrsmittel, z.B. durch zusätzliche Bahn- und Busverbindungen in Schi- und Wandergebiete, Strandbäder und zu Großveranstaltungen mit nachfragegerechter Fahrplangestaltung
- Prüfung der Einsatzmöglichkeiten bedarfsgesteuerter Verkehrssysteme im Tourismus
- Förderung linienähnlicher Verkehre für touristische Zwecke im Wege der Gemeinden mit Unterstützung des Landes
- Verbesserung der internationalen Zugverbindungen, insbesondere in den süddeutschen und Schweizer Raum
- Verbesserung des Fahrplanangebotes durch Verdichtung und Vertaktung der Fahrpläne sowie durch Optimierung der Fahrplanabstimmung zwischen Zügen und Bussen
- Ausbau des Transferangebotes von und zu Flughäfen und gezielte Information jener Gäste, die mit dem Flugzeug anreisen
- Verstärkung des Serviceangebotes der öffentlichen Verkehrsträger, z.B. benutzerfreundliche Informationssysteme, Bahnhofs- und Haltestellengestaltung, einheitliches Erscheinungsbild, Gepäckservice, Einsatz komfortablerer Busse, Verbesserung der Fahrrad-Transportmöglichkeiten in Zügen, Bussen und Schiffen

lebensraum - erlebnisraum

- Prüfung des verstärkten Einsatzes linienähnlicher Schiffsverkehre im Sommer für Tourismus und Freizeit
- Maßnahmen zur Steigerung des Sozialprestiges der Benützung öffentlicher Verkehrsmittel für Urlaub und Freizeit ("Der Kluge sitzt im Zuge")
- Ausbau der Parkplatzbewirtschaftung (kostengerechte Parkgebühren, Beschränkung des Parkplatzangebotes)
- Novellierung der Bestimmungen in der Garagenverordnung mit dem Ziel einer Beschränkung der Zahl der Auto-Abstellplätze
- Verbesserung der Verkehrsinformation zur Steuerung von Verkehrsströmen
- Entwicklung begünstigter Pauschal- und Zusatzangebote für Gäste, die ohne Auto anreisen
- Staffelung der nationalen und internationalen Ferienzeiten und Betriebsferien großer Unternehmen
- Verstärkung der Bemühungen um Verlagerung des Urlauber-schichtwechsels vom Wochenende auf andere Wochentage
- Prüfung der (teilweisen) Verkehrsfreihaltung in Tourismusorten durch Pilotprojekte
- Beratung und Förderung von Maßnahmen zur Verkehrsfreihaltung und -beruhigung in Tourismusorten
- Klärung der rechtlichen Rahmenbedingungen für Verkehrsbeschränkungen



2. KULTUR DER GASTLICHKEIT

2.1. Der Tourismus soll von einer gastfreundlichen Einstellung der einheimischen Bevölkerung getragen sein. Wo jene gefährdet ist, sind jedenfalls Grenzen einer sinnvollen touristischen Entwicklung erreicht.

Aufgrund verschiedener Belastungserscheinungen, die der Tourismus unbestritten verursacht, hat die positive Haltung in der Vorarlberger Bevölkerung gegenüber diesem Wirtschaftszweig abgenommen. Kritikpunkte sind vor allem die Verkehrs- und sonstigen Umweltbelastungen, die Veränderung der dörflichen Strukturen, die "Gästemassen" auf Pisten und Wanderwegen. Wenn die Tourismusgesinnung auch nach wie vor positiv ist, muß diese Entwicklung doch sehr ernst genommen werden.

Es sind daher einerseits Maßnahmen zum Abbau von Belastungserscheinungen zu ergreifen, andererseits ist die Information der Bevölkerung über die Bedeutung des Tourismus für den Wohlstand unseres Landes zu verbessern. Dies erscheint deshalb vordringlich, weil die Kritik am Tourismus zum Teil auf Uninformiertheit und Vorurteilen beruht. Wir sind zwar gerne bereit, alle Vorteile, die der Tourismus bietet, zu genießen. Für die Nachteile sind dann "die Touristen" verantwortlich. Und wie schnell ändert sich doch unsere Einstellung gegenüber dem Tourismus, wenn wir selber Touristen sind! Vielleicht ist es auch notwendig, unser Verständnis von Gastfreundschaft zu verfeinern. Der Begriff ist vielschichtig. Wir leben in einer Zeit, die dem Äußerlichen viel Aufmerksamkeit schenkt – komfortablen Hotels, Restaurants und Freizeiteinrichtungen, korrektem Service usw. Innere Werte kommen dabei manchmal etwas kurz – Offenheit in der Kommunikation mit "Fremden", Herzlichkeit und Großzügigkeit im Umgang mit unseren Mitmenschen, gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme zwischen Gast und Gastgeber.



Wenn uns so verstandene Gastfreundschaft Mühe macht, weil die Gästezahlen zu hoch oder unsere Herzensqualitäten vielleicht ein wenig verkümmert sind, ist es höchste Zeit, Gegenmaßnahmen zu setzen.

2.1.1. Der überragenden Bedeutung der Tourismusgesinnungspflege müssen die touristischen Organisationen auf allen Ebenen und die zuständigen Interessenvertretungen durch geeignete und abgestimmte Maßnahmen Rechnung tragen.

Im Rahmen einer ständigen und qualitativ hochwertigen Information der Bevölkerung ist vor allem die Bedeutung des Tourismus für Wirtschaft und Gesellschaft aufzuzeigen.

Sind Teile der Bevölkerung von touristischen Entwicklungen oder Maßnahmen direkt betroffen, sollen sie in den Planungs- und Entscheidungsprozeß einbezogen werden. Es ist verständlich, daß die betroffene Bevölkerung ungehalten reagiert, wenn – ohne sie zu hören – Entscheidungen gefällt werden, die für sie unmittelbar nachteilige Auswirkungen haben. Allerdings kann auch in einem touristischen Entscheidungsprozeß nicht jedes persönliche Anliegen von Projektbetreibern und Betroffenen Berücksichtigung finden, wenn dadurch übergeordnete Interessen gefährdet werden.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Verbesserung der objektiven Information und offenen Kommunikation zwischen Tourismusunternehmen, Tourismusorganisationen, Tourismusbehörden und der Bevölkerung zur Stärkung der positiven Tourismusgesinnung
- Kooperation des Tourismus mit anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere der Landwirtschaft
- Aufbau von Kontakten zwischen Schule und Tourismuswirtschaft
- Bereitstellung von Dokumentationsmaterial und Lehrbehelfen zu Fragen des Tourismus für Unterrichtszwecke in den Schulen des Landes
- gezielte Ausbildung von Pädagogen für die Behandlung touristischer Fragen im Unterricht

2.2. Kultur der Gastlichkeit und einfühlsame, qualifizierte Gästebetreuung sollen die menschlichen Hauptvorzüge des Tourismuslandes Vorarlberg sein.

Eine gepflegte Kultur der Gastlichkeit soll in Vorarlberg Voraussetzung dafür sein, von Qualität im Tourismus sprechen zu können. Wenn wir sie als Gast erleben, ist klar, was damit gemeint ist. Wenn sie fehlt, vermissen wir sie.

Gastlichkeit hat viele Gesichter: ungezwungene Freundlichkeit, Offenheit und gegenseitige Akzeptanz, Achtsamkeit im Umgang mit den Menschen und mit der Natur, selbstbewußte Pflege von Brauchtum, hochwertige Angebote in allen Bereichen ... Mit der Gastlichkeit ist es wie mit jeder Tätigkeit: Freude ist die Basis für den Erfolg; grundsätzliche Freude daran, Gastgeber zu sein, als Unternehmer wie als Mitarbeiter.

So verstandene Gastlichkeit bedarf der Kraft, Toleranz sowie Herzenswärme jedes einzelnen und gedeiht am besten in einem in jeder Hinsicht gesunden Umfeld. Ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Tourismusunternehmer und Mitarbeitern, Zeit für das Familienleben und der Verzicht auf Selbstaussbeutung bzw. -verleugnung sind Grundbedingungen für ein solches Umfeld.

Wo Entwicklungen auftreten, die diese Kultur der Gastlichkeit beeinträchtigen, ist mit aller Kraft gegenzusteuern. Denn Gastlichkeit ist für uns Bedingung für Qualität im Tourismus. Ein Tourismus, der diesen Anspruch nicht erfüllen kann, wird sich in Vorarlberg nicht halten.

Eine wichtige Ausdrucksform von Gastlichkeit ist die einfühlsame, qualifizierte Gästebetreuung auf allen Ebenen, mit denen der Gast in Berührung kommt. In einer Zeit, da in den im Wettbewerb stehenden Tourismusregionen ein infrastruktureller Standard erreicht wurde, der sich nur noch in Details unterscheidet, spielt diese Form der Gästebetreuung eine zunehmend entscheidende Rolle.

2.2.1. Zwischen Gast und Gastgeber sollen gegenseitige Achtung und partnerschaftliches Verständnis herrschen.

Eine Gästebetreuung, die mit den Interessen der Gastgeber in Einklang steht, fördert ein partnerschaftliches Verhältnis zum Gast. Wenn wir unseren Gästen die Möglichkeit schaffen, unsere Lebensart, unsere Arbeit, Kultur und Natur kennenzulernen, bieten wir ihnen die Chance, sich mit unserem "Anderssein" auseinanderzusetzen. Und auch uns eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, unsere "Fremden" ein bißchen besser kennenzulernen. So verstanden ist Gastlichkeit Freude und nicht "Dienstleistungspflicht". Es sollte für uns auch ganz selbstverständlich sein, als Gast im Ausland ein solches Verhalten gegenüber unseren Gastgebern zu pflegen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Entwicklung kreativer, eigenständiger Angebote für die Gästebetreuung
- Schaffung eines partnerschaftlichen Arbeitsklimas im Unternehmen, das es auch den Mitarbeitern ermöglicht, sich als "Gastgeber" zu fühlen
- Beteiligung der Mitarbeiter an der Ideenfindung und Umsetzung von Angeboten
- Optimierung der Betriebsorganisation, sodaß der Unternehmer Zeit für die eigene Familie, Gespräche mit Gästen und Mitarbeitern hat

2.3. Die Qualität der Gastlichkeit beruht auf der Identifikation mit dem Angebot, das auf die Bedürfnisse der Gäste abgestimmt und mit Herz und Verstand umgesetzt werden muß.

Egal, welche touristische Tätigkeit ausgeübt wird: es ist immer wichtig, daß grundsätzlich Zufriedenheit mit der Arbeitssituation besteht. Wer Freude an seiner Arbeit hat, bringt auch Engagement dafür auf. Und wer den Gast nicht als "König" betrachten muß, dem macht selbstbewußte Freundlichkeit keine Mühe.

Angebote, die sich ausschließlich an materiellen Kriterien orientieren und nicht auf persönlicher Identifikation beruhen, führen weg von der Qualität der Gastlichkeit und damit in die falsche Richtung. Das soll für den Tourismus in Vorarlberg unter anderem bedeuten, daß wir nicht alles, was Gäste vielleicht wünschen könnten, auch anbieten sollen.

Echte Profilierungschancen liegen in jenen Angebotsnischen, mit welchen sich der touristische Unternehmer identifizieren kann. Solche Angebote verlangen zum Teil mehr Einsatz vom Gastgeber, aber sie bereichern ihn auch durch die angenehme Atmosphäre, die zwischen ihm und seinen Gästen entsteht. Auf diese Weise lassen sich "versteckte" Nachfragepotentiale der Gäste erschließen.

2.3.1. Das touristische Management der Zukunft wird durch die qualitative Innovationsbereitschaft der Unternehmer und Mitarbeiter sowie eine zukunftsorientierte Mitarbeiterführung gekennzeichnet sein.

Die Jahrzehnte des touristischen Aufbaues waren nahezu ausschließlich von Investitionen in Beherbergungs-, Verpflegungs- und Infrastrukturkapazitäten gekennzeichnet. Hier bietet Vorarlberg zweifellos einen auch international hohen Standard. Die 80er Jahre brachten bei quantitativer Stabilisierung eine Konzentration auf qualitative Investitionen.

Heute sind touristische Innovationen nur noch dann qualitätsorientiert, wenn sie nicht nur wirtschaftlich, sondern auch umwelt- und sozialverträglich sind. Eine quantitative Orientierung bei infrastrukturellen Innovationen in touristisch hochentwickelten Regionen entspricht immer weniger diesen Kriterien. Es sind die persönliche Identifikation mit dem Angebot und das Engagement, welche die Innovationen von morgen auszeichnen werden.

Solche Innovationen können nur dann erfolgreich sein, wenn sie von den Mitarbeitern mitgetragen werden. Hinsichtlich einer qualifizierten Mitarbeiterführung bedeutet dies, daß Arbeitsinhalt, Verhalten der Führungskräfte, Mitsprachemöglichkeiten, Arbeits- und Freizeitregelung, Unterbringung und Verpflegung, Entlohnung sowie Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten so zu gestalten sind, daß auch ein qualifizierter Mitarbeiter sie akzeptieren kann. Attraktive Arbeitsplätze fördern die Innovationsbereitschaft. Attraktiv ist ein Arbeitsplatz nur dann, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer zufrieden und motiviert sind. Dann ist auch Gastlichkeit kein Problem.

2.3.2. Fachliche und persönliche Qualifikationen sind vom touristischen Unternehmer und Mitarbeiter durch Aus- und Weiterbildung zu entwickeln und zu pflegen.

Für eine auch in Zukunft erfolgreiche Entwicklung des Tourismus in Vorarlberg sind qualifizierte Unternehmer und Mitarbeiter eine notwendige Voraussetzung. Neben dem Erwerb und der Pflege der fachlichen Qualifikationen für die spezifischen Tätigkeiten ist dem gesamten Bereich der Persönlichkeitsentwicklung besonderes Augenmerk zu schenken. Freude und Sicherheit im Gespräch, Einfühlungsvermögen, Kreativität, Selbstwertgefühl, Engagement und ein sensibles Verantwortungsbewußtsein, das über den Betrieb hinausreicht, sind jene Fähigkeiten, die aus einer guten Fachkraft einen qualifizierten Unternehmer oder Mitarbeiter machen.

Bereitschaft und Freude an Aus- und Weiterbildung sollen für Unternehmer und Mitarbeiter eine Selbstverständlichkeit sein. Dieser Anspruch sollte auch

kultur der gastlichkeit

für die Bildungseinrichtungen eine Herausforderung darstellen, der sie mit attraktiven Bildungsangeboten begegnen. Die Aufgabe des Landes dabei ist es, in der Tourismusförderung neue Akzente zu setzen.

2.3.3. Angesichts der steigenden Anforderungen an die persönliche und fachliche Qualifikation sind das Image der Tourismusberufe aufzuwerten und die Attraktivität der Arbeitsplätze zu verbessern.

Das skizzierte Anforderungsprofil für touristische Unternehmer und Mitarbeiter verlangt hohe fachliche und persönliche Qualifikationen. Wenn die Voraussetzungen in den touristischen Berufen – z.B. Arbeitsklima, Entlohnung, Unterkunft – positiv sind und damit die Motivation steigt, Tourismusberufe zu ergreifen, wird sich auch das Image dieser Berufe verbessern. Es wird Aufgabe aller am Tourismus Interessierten sein, durch entsprechende Begleitmaßnahmen wie Bildungsangebote, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit das Positivimage zu fördern.

Damit soll erreicht werden, daß sich wieder mehr einheimische Arbeitskräfte für Tourismusberufe entscheiden. Zum einen sind dadurch stärkere Beschäftigungseffekte in den Tourismusregionen zu erwarten, zum anderen dürfte es für die Tourismuswirtschaft leichter werden, ihren Arbeitskräftebedarf zu decken. Diese Aspekte werden mit der künftigen Integration Österreichs in die Europäischen Gemeinschaften einen wichtigen Stellenwert erhalten.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Unterstützung von Maßnahmen zur Förderung des Images der Tourismusberufe, z.B. durch Aus- und Weiterbildung, gezielte Öffentlichkeitsarbeit
- Bewußtwerden der Mitverantwortung der Tourismusunternehmer und -mitarbeiter für das Image der Tourismusberufe
- Aufbau und Pflege eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Unternehmer und Mitarbeiter, unabhängig von ihrer Herkunft
- Anleitung und Motivation der Mitarbeiter zu unternehmerischem Denken
- Verbesserung der unternehmensinternen Kommunikation zur Motivation der Mitarbeiter und Optimierung des Betriebsablaufes
- stärkere Bewußtseinsbildung hinsichtlich der Bedeutung von Lob und Anerkennung für die Motivation der Mitarbeiter
- Entwicklung und Anwendung neuer, motivationssteigernder Gehaltssysteme
- Verstärkung der Bemühungen für gute Unterkunft und Verpflegung der Mitarbeiter
- Entwicklung von Karrieremodellen für touristische Berufe
- Schaffung von Arbeits- und Freizeitregelungen, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Mitarbeiter entgegenkommen
- Öffnung der hausinternen Freizeit-Infrastruktur für die Mitarbeiter
- Information der Mitarbeiter über arbeits- und sozialrechtliche Vorschriften
- Schaffung attraktiver Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Unternehmer und Mitarbeiter zur Erhöhung der Professionalität
- Überprüfung des schulischen Bildungsangebotes für den Tourismus sowie Fortführung und Weiterentwicklung des Universitätslehrganges "Fremdenverkehr"
- Steigerung der Attraktivität der touristischen Berufe durch Verbesserung des Zuganges zu Weiterbildungs- und Umschulungsprogrammen, Auszeichnung besonderer Leistungen usw.
- Bekenntnis zu rechtlicher und sozialer Kontrolle der Tourismusunternehmen in bezug auf Einhaltung arbeits- und sozialrechtlicher Vorschriften



3. ANGEBOTSGESTALTUNG

3.1. Die Angebotsgestaltung für Freizeit und Tourismus soll von den spezifischen örtlichen und regionalen Angebotsstärken ausgehen, den aktuellen Anforderungen an Professionalität entsprechen und mit allen betroffenen Bereichen abgestimmt sein.

Eine zentrale Anforderung an ein zeitgemäßes touristisches Angebot ist die Harmonie mit den landschaftlichen und soziokulturellen Gegebenheiten. Daher ist es notwendig, sowohl im Sommer als auch im Winter Menschen und Landschaft nicht durch Freizeit- und Tourismuseinrichtungen zu überfordern, trotzdem aber Möglichkeiten zu bieten, durch das touristische Angebot Regeneration zu finden. Natürlich gewachsene Angebote sollten daher verbessert und den jeweils zeitgemäßen Anforderungen der Erholungssuchenden angepaßt werden. Neue Entwicklungen (vor allem neue Sportarten wie z.B. Paragleiten, Rafting) sollen dahingehend beurteilt werden, ob sie mit unseren touristischen Qualitätszielen übereinstimmen und insbesondere keine nachhaltigen Belastungen verursachen. Wenn solche auftreten, ist mit geeigneten Maßnahmen gegenzusteuern. Das bedeutet auch, daß wir in Vorarlberg nicht jeden touristischen "Modégag" mitmachen müssen. Die touristische Angebotsgestaltung soll sich nicht am Konkurrenz-wettlauf orientieren, sondern auf vorhandenen Stärken aufbauen und eine regionale Profilierung anstreben. Wettbewerbsfähigkeit darf nicht als Selbstzweck, sondern muß als Mittel zur Erreichung örtlicher und regionaler Entwicklungsziele verstanden werden.

Um die Finanzkraft der Investoren nicht zu überfordern, sind überregionale bzw. überörtliche Abstimmungen in Fragen der Angebotsgestaltung sowie der Errichtung von Gemeinschaftseinrichtungen notwendig. Neue Infrastruktureinrichtungen im Sinne von Massenanziehungspunkten sind aufgrund der negativen Begleiterscheinungen und des erreichten Ausbaustandards in Vorarlberg abzulehnen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Orientierung touristischer Angebote an örtlichen und regionalen Stärken, z.B. landschaftlichen Schönheiten, kulturgeschichtlichen Besonderheiten
- Erhaltung und Pflege der Attraktivität innerörtlicher und ortsnaher Erholungsbereiche und Freizeiteinrichtungen
- Berücksichtigung touristischer Belange im Rahmen der Gemeindeentwicklung
- Verstärkung der tourismuspolitischen Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden
- strenge Beurteilung touristischer Angebote – insbesondere auch neuer Sportarten – im Hinblick auf ihre Umwelt- und Sozialverträglichkeit
- Beachtung der Professionalität bei der Angebotsgestaltung

3.2. Die Angebotsprofilierung soll auf Basis unseres eigenständigen kulturellen Ambientes und der Familienfreundlichkeit erfolgen und damit die Erlebnisqualität entscheidend mitbestimmen.

Die Stärke eines touristischen Angebotes hängt im heutigen Konkurrenzumfeld nicht zuletzt von seiner Profilierung ab. Spezialisierte Angebote erhöhen den Aufmerksamkeitsgrad und entsprechen den Anforderungen an zielgruppengerechtes Marketing. Die kulturelle und landschaftliche Atmosphäre in Vorarlberg und der schon traditionelle Ruf als familienfreundliches Urlaubsland sind eine zeitlose Chance für die Angebotsprofilierung. Starke gesellschaftliche Strömungen wie die Neuorientierung der Familien oder umweltsensibles Freizeitverhalten deuten auf die Richtigkeit dieser Forderungen hin. Die Qualität des touristischen Angebotes ist also auch danach zu bewerten, ob diese beiden Kriterien erfüllt sind.

Durch den internationalen Wettbewerb verfügen die Tourismusregionen über einen weitgehend vergleichbaren Standard. Es ist daher besonders

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

wichtig, unser eigenständiges kulturelles Ambiente zu bewahren und zu pflegen. Nur so können wir Identifikation erhalten bzw. schaffen – für uns Vorarlberger und für unsere Gäste.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Angebote sollen unser kulturelles Ambiente widerspiegeln
- Ausweitung der Angebote, die den Bedürfnissen von Familien entgegenkommen, z.B. in der Beherbergung, Familienpaß für Gäste
- Ausbau spezieller Angebote für Kinder mit dem Ziel, Einblick und Verständnis für Land und Natur zu fördern

BEHERBERGUNG UND GASTRONOMIE

3.3. Das Beherbergungsangebot soll den steigenden Qualitätsansprüchen angepaßt, gesamthaft aber nicht erweitert werden.

Sowohl die Gesamtzahl der vorhandenen Gästebetten im Verhältnis zur Vorarlberger Wohnbevölkerung als auch die Auslastungszahlen lassen es grundsätzlich geboten erscheinen, keine weiteren Bettenkapazitäten – sowohl im privaten als auch im gewerblichen Bereich – in Vorarlberg aufzubauen. Im Gegenteil, es erscheint weiterhin sinnvoll, einige Betten abzubauen und dafür komfortablere, den heutigen Anforderungen entsprechende Zimmer oder Apartments zu schaffen.

Ganz wichtig ist – im Sinne einer konsequenten Qualitätspolitik in der Beherbergung – die Übereinstimmung von Preis und Leistung. Ansätze zum "Billigtourismus" in gehobenen Kategorien sind tourismuspolitisch weder sinnvoll noch erwünscht.

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

Besonderes Augenmerk sollten wir der Bettenauslastung in den Randzeiten der Saisonen widmen. Durch zielgruppenorientierte Angebote ist der bereits feststellbare Trend zu Frühlings- und Herbsturlauben unserer Gäste zu verstärken. Die Natur ist im Berggebiet in diesen Jahreszeiten besonders reizvoll. Allerdings ist der Trend zum Kurzurlaub ambivalent zu beurteilen. Kurzurlaube sind zwar für die Bettenauslastung zum Teil sehr günstig, die daraus resultierenden Belastungen durch den motorisierten Individualverkehr sind jedoch problematisch.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Ausrichtung der Bettenzahl nicht am Maximalbedarf der Saison
- Verbesserung der behindertengerechten Ausstattung von Tourismusbetrieben
- Ausrichtung des generellen Marketings auf Langzeiturlaub
- Entwicklung attraktiver Angebote für Frühling und Herbst (mit Hinweis auf Benützung öffentlicher Verkehrsmittel bewerben)
- Intensivierung und Weiterentwicklung des Urlaubsangebotes auf dem Bauernhof
- Verzicht auf "Dumpingpreise" zur Verbesserung der Kapazitätsauslastung
- Anschluß der Hotelunternehmen an computergestützte Buchungs- und Reservierungssysteme, wo es sinnvoll ist
- strenge Zurückhaltung bei der Schaffung von Zweitwohnungen

3.4. Die anerkannt gute Vorarlberger Gastronomie soll sich durch eine selbstbewußte Pflege der regionalen Küche unter Verwendung heimischer landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte weiter profilieren.

Ein Essen als Fest für Gaumen und Augen – auch wenn es sich um einfache Gerichte handelt – in Verbindung mit einem entsprechenden Service ist gastronomische Qualität, die wir Vorarlberger und unsere Gäste gleichermaßen schätzen.

Gepflegtes Speisen ist bereits heute in Vorarlberg nicht nur in "Hauben"-Restaurants möglich. Der Standard der heimischen Gastronomie findet weit über die Vorarlberger Grenzen hinaus Anerkennung.

Besondere Chancen zu einer weiteren Profilierung unserer Gastronomie liegen in einer verstärkten selbstbewußten Pflege der regionalen Küche unter Verwendung landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte, die bei uns im Ländle erzeugt werden.



Deshalb erlangt der landwirtschaftliche Unternehmer als Erzeuger und Lieferant von Qualitätsprodukten für die heimische Gastronomie zunehmende Bedeutung. Je besser es gelingt, diese Zusammenarbeit auf- und auszubauen, desto größer wird der wirtschaftliche Nutzen für beide Partner sein. Das Projekt "Natur und Leben im Bregenzerwald" ist ein zukunftsweisendes Beispiel für eine solche Zusammenarbeit zwischen Gastronomie und Landwirtschaft. Mit Ideenreichtum und Engagement wären solche Initiativen in allen Vorarlberger Regionen – angepaßt an die jeweiligen Verhältnisse – zu verwirklichen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- selbstbewußte Präsentation regionalspezifischer Speisen, ohne dabei die Eßgewohnheiten unserer Gäste außer acht zu lassen
- Vermeidung sprachlicher Verfremdungen heimischer Gerichte in der Speisekarte
- Ausweitung des Angebotes an vollwertigen und vegetarischen Speisen
- Auf- und Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Gastronomie und Vorarlberger Landwirten
- laufende Verbesserung der fachlichen und sprachlichen Kompetenz der Mitarbeiter im Service

FREIZEITEINRICHTUNGEN

- 3.5. Das Angebot an Sport- und Freizeiteinrichtungen ist im Einklang mit den Bedürfnissen der heimischen Bevölkerung und der Gäste steigenden Qualitätsansprüchen anzupassen. Dabei ist das Hauptaugenmerk auf die Verbesserung bestehender Einrichtungen zu legen. Der Auf- und Ausbau von Freizeiteinrichtungen ist mit anderen öffentlichen Interessen und der davon betroffenen einheimischen Bevölkerung abzustimmen. Es ist vor allem der Bedarf kritisch zu prüfen und ein strenger Maßstab an die Umweltverträglichkeit zu legen.**

Vorarlberg verfügt über eine Ausstattung an touristischer Infrastruktur, die nur mehr wenige Lücken offenläßt. Nach einer jahrzehntelangen Aufbauphase besteht die Hauptaufgabe für die Zukunft nicht in einer mengenmäßigen Ausweitung, sondern in qualitativen Verbesserungen.

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

Touristische Angebote setzen sich grundsätzlich aus zwei Komponenten zusammen: der Infrastruktur (z.B. Gebäude, Liftanlagen, Wanderwege) und jenen Leistungen, die die Benützung dieser Infrastrukturen attraktiv machen bzw. erst zur Benützung der Infrastruktur anregen (z.B. Animationsprogramme, Führungen, Informationsbroschüren, Wanderkarten). Wir sprechen auch von "hardware" und "software". An beide Komponenten werden sowohl von Gästen als auch Einheimischen ständig höhere Ansprüche gestellt. Was unter Qualität des touristischen Angebotes vorstellbar ist, wird im folgenden für die einzelnen Angebotsbereiche dargestellt.

Sollte aus qualitativen Gründen doch ein Auf- bzw. Ausbau von Freizeiteinrichtungen notwendig sein, sind jedenfalls der Bedarf – vor dem Hintergrund der Bedürfnisse der Einheimischen und anderer öffentlicher Interessen – und die Umweltverträglichkeit kritisch zu prüfen. Maßgeblicher Entscheidungsfaktor ist dabei auch die örtliche/regionale Standorteignung des Projektes, z.B. hinsichtlich Landschaft, Verkehr und bestehender Infrastruktur.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Bemühung um eine saisonal ausgewogene Angebotsgestaltung
- Zurückhaltung bei der Genehmigung von Erweiterungen (Neu- und Ausbauten) der touristischen Infrastruktur und Verzicht auf Errichtung von Massenanziehungspunkten
- Beurteilung von Auf- und Ausbauprojekten für Freizeiteinrichtungen auf Grundlage formulierter Entwicklungsziele von Orten und Regionen
- Überprüfung der Umweltverträglichkeit von neuen Freizeiteinrichtungen bereits in der Vorplanungsphase
- verstärkte Berücksichtigung der Qualität der "software" in der touristischen Angebotsgestaltung

Spazier- und Wanderwege

3.5.1. Das Spazier- und Wanderwegenetz Vorarlbergs soll zu einer herausragenden ganzjährigen Angebotsstärke der Freizeit-Infrastruktur entwickelt werden.

Von den landschaftlichen Voraussetzungen her kann Vorarlberg Spazier- und Wanderwege von außergewöhnlicher Vielfalt und Erlebnisdichte auf kleinem Raum anbieten. Schwächen bestehen allerdings in der Gestaltung überörtlicher Wanderwegenetze sowie in der Erschließung von Naherholungsgebieten .

Die Nachfrage nach attraktiven Spazier- und Wandermöglichkeiten ist nach wie vor steigend. Spazieren und Wandern sind im Sommer die von Einheimischen und Gästen mit Abstand am meisten bevorzugten Formen der Freizeitbetätigung und Erholung im Freien. Und Wandern ist grundsätzlich eine sehr umweltverträgliche Art, Natur, Land und Leute kennenzulernen. Wandern kann dann ein Problem werden, wenn es zu Massenerscheinungen führt oder mit motorisiertem Individualverkehr gekoppelt ist.



3.5.2. In den Wandergebieten ist der motorisierte Individualverkehr so weit wie möglich einzuschränken. Zugleich sind die Möglichkeiten und Anreize zur Benützung öffentlicher Verkehrsmittel zu verbessern.

Manche beliebten Wandergebiete Vorarlbergs sind durch Straßenbauten und motorisierten Individualverkehr bereits erheblich abgewertet. Dies verlangt einerseits eine Beschränkung weiterer Erschließungen durch Straßen und der Aufbringung von Hartbelägen. Andererseits ist aber auch zu untersuchen, wo und wie auf den in Erholungsgebieten bereits bestehenden Straßen der motorisierte Individualverkehr wirksamer vermieden werden kann. Die Chancen für die Schaffung autofreier Wandergebiete sollten wir jedenfalls noch mehr als bisher nützen. Der Individualverkehr der Freizeitnutzer kann zum Beispiel durch den Einsatz von Kleinbussen oder Pferdefuhrwerken ersetzt werden.

Für die Kombination des Wanderns mit öffentlichen Verkehrsmitteln gibt es zwar bereits einige Ansätze und tarifliche Angebote, diese sind jedoch weiter auszubauen. Das Angebot an Busverbindungen wird speziell für Ausflüge in Wandergebiete – z.B. mit saisonalen Buskursen zu beliebten Ausgangspunkten für Wanderungen – zu ergänzen sein.

3.5.3. Als Grundlage für die Planung attraktiver regionaler und überregionaler Wanderwegenetze und deren professionelle Ausstattung sind für Vorarlberg generelle Leitlinien zu erarbeiten.

Für eine qualitätsorientierte Gestaltung des Angebotes an Spazier- und Wanderwegen ist es erforderlich, regionale und überregionale Wanderwegekonzepte zu entwickeln. Insbesondere ist für ganz Vorarlberg eine durchgängige und einheitliche Beschilderung einzuführen. Das Interesse einer Gemeinde an Wanderwegen soll nicht an der eigenen Grenze aufhören.

Die Erschließung der Naherholungsgebiete als Wanderbereiche hat in der Vergangenheit nicht die notwendige Beachtung gefunden. Gerade im

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

Hinblick auf die Bemühungen zur Verkehrsvermeidung sollte es für jeden Menschen möglich sein, sich auch ohne lange Anfahrt in seiner unmittelbaren Lebenswelt – also im Nahbereich seiner Wohnung – durch Spazieren bzw. Wandern zu entspannen. Dieses Anliegen muß deshalb auch verstärkt im Rahmen der Ortsplanung berücksichtigt werden.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- verstärkte Kooperation bei der Erstellung regionaler und überregionaler Wanderwegekonzepte
- Förderung überregionaler Wanderwege-Projekte
- Ausbau und bessere Pflege der Wanderwege in Naherholungsgebieten
- Verbesserung der innerörtlichen Spazierwege in Tourismusorten
- Einführung einer einheitlichen und durchgängigen Beschilderung des Vorarlberger Wanderwegenetzes, Erstellung entsprechender Richtlinien
- Erhöhung der Erlebnisqualität der Wanderwege, z.B. durch Rast- und Spielplätze
- Berücksichtigung berührter Interessen wie Grundeigentum, Natur- und Landschaftsschutz, Land- und Forstwirtschaft sowie Jagd bei der Anlage von Wanderwegen
- Schaffung geeigneter Organisationsformen für eine professionelle Koordination, Beratung, Realisierung und Instandhaltung von überregionalen Wanderwegenetzen
- Minimierung des motorisierten Individualverkehrs in Wandergebieten durch die Entwicklung von Wanderangeboten unter Einbeziehung des öffentlichen Verkehrs
- Aufwertung geeigneter Wanderwege zu "Natur- und Kulturschaulpfaden"
- Verbesserung des Angebots an geführten Wanderungen mit Erlebnischarakter
- Information der Gäste über richtiges Verhalten in hochalpinem Gelände zur Erhöhung der Sicherheit der Wanderer
- Einrichtung von autofreien Gebieten, wo dies im örtlichen bzw. regionalen Interesse liegt

Radwanderwege

3.5.4. Radwanderwege sollen in möglichst ruhigen und landschaftlich attraktiven Bereichen angelegt werden.

Das Fahrrad wird als Fortbewegungsmittel attraktiver. Dieser Trend soll unterstützt werden, weil er nicht nur im Nahbereich eine echte Alternative zum Auto ist, sondern auch für uns und unsere Gäste eine schöne und umweltfreundliche Art darstellt, das Ländle fahrend zu erkunden.



Die Gestaltung der Radwanderwegenetze hat sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen (z.B. Radfahren mit Kindern, Sport- und Bergradfahren) und räumlichen Voraussetzungen (z.B. Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes) zu orientieren. Radwanderwegenetze sollen nach Möglichkeit abseits von Hauptstraßen verlaufen. Chancen einer weiteren Verbesserung dieses Angebotes liegen in Ergänzungen des überörtlichen Radwegenetzes und der grenzüberschreitenden Radwegeverbindungen.

3.5.5. Die Attraktivität der Radwanderangebote soll durch mehr Möglichkeiten zur Kombination des Radfahrens mit der Benützung öffentlicher Verkehrsmittel gehoben werden.

Die Kombination des Radfahrens mit der Benützung von Eisenbahn, Bodenseeschiffen oder Bussen ist bisher oft beschwerlich bzw. unmöglich. Gerade bei längeren Routen wird von Radwanderern – vor allem von

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

Familien mit Kindern – auf eine problemlose Mitbenützung von Zügen, Schiffen oder Bussen besonderer Wert gelegt. Wünschenswert sind außerdem – auch grenzüberschreitend – attraktive Pauschalangebote für Bahn-, Schiffs- oder Busfahrt mit (Leih-)Fahrrad. Die Entwicklungschancen solcher Angebote sind derzeit noch weitgehend ungenutzt.

3.5.6. Bergradfahren (Benützung von Mountainbikes) ist abseits der öffentlichen Straßen nur auf ausdrücklich dafür ausgewiesenen Strecken in die Angebotsgestaltung für Freizeit und Tourismus einzubeziehen.

Mountainbiking kann – wenn es auf Wanderwegen betrieben wird – Probleme bringen. Im Bewußtsein der durch unterschiedliche Bedürfnisse möglichen Konflikte ist im Wege einer koordinierten Planung den verschiedenen Nutzungsinteressen Rechnung zu tragen. Die touristischen Organisationen und Beherberger können eine sinnvolle Koordination der Nutzungsinteressen fördern, indem sie mit ihren Informationsmitteln zur Meinungsbildung und zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Auf den einschlägigen Beschilderungen sollten entsprechende Hinweise gegeben werden.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- verstärkte Kooperation bei der Erstellung regionaler und überregionaler Radwanderwegekonzepte
- Optimierung der Radwanderwegführung, z.B. durch Vermeidung stark frequentierter Straßen und Erschließung landschaftlich reizvoller Gebiete unter Beachtung von Anforderungen des Natur- und Umweltschutzes
- Schaffung geeigneter Organisationsstrukturen für die Koordination, Beratung, Realisierung und Erhaltung von Radwanderwegen
- Einführung einer landesweit einheitlichen Radwegebeschilderung und Bereitstellung professioneller Radwanderkarten
- Erhöhung der Erlebnisqualität von Radwanderwegen durch die Schaffung von Rast-, Kinderspiel- und Picknickplätzen
- Ausweitung des Angebotes an geführten Radwanderungen mit Erlebnischarakter
- Erhöhung der "Fahrradfreundlichkeit" der innerörtlichen Straßennetze z.B. durch Beschilderung, Bodenmarkierung, abgeschrägte Randsteine, ausreichende Zahl von Radabstellplätzen
- gesetzliche Verpflichtung zur Errichtung (überdachter) Radabstellplätze bei Einrichtungen mit höheren Besucherfrequenzen
- Verbesserung der Informationen für sportlich orientierte Radfahrer, insbesondere für Mountainbiker
- Entwicklung spezieller Routen-Angebote für Mountainbiker
- Prüfung eines gesetzlichen Rechtes für Radfahrer zur Benützung von Straßen, die derzeit für den Fahrradverkehr gesperrt sind (z.B. Forststraßen)
- Verbesserung des Fahrradverleihs durch öffentliche und private Träger
- Schaffung von (auch grenzüberschreitenden) Pauschalangeboten für Bahn-, Schiffs- oder Busfahrt mit (Leih-)Fahrrad
- Verbesserung der Fahrradtransportmöglichkeiten in Zügen, Bussen und Schiffen, auch in tariflicher Hinsicht

Schigebiete

3.5.7. Die hohe Qualität der Vorarlberger Schigebiete ist als wichtigstes Infrastrukturangebot für den Wintertourismus zu sichern.

Vorarlberg besitzt eine so hohe Dichte an Aufstiegshilfen, daß sich die Vorarlberger Landesregierung dezidiert gegen jede Neuerschließung von Schigebieten bzw. Ausweitung in neue Landschaftskammern ausgesprochen hat. Heute gilt es, das bisher erreichte Qualitätsniveau auch für die Zukunft zu erhalten und zu sichern. Dabei wird Qualität in einer sehr umfassenden Weise verstanden: nicht nur der Komfort der Seilbahnen und Lifte, kurze Wartezeiten, vielfältige, gut präparierte und gesicherte Pisten sind damit angesprochen, sondern auch Fragen der Beanspruchung von Landschaft und Umwelt, des mit Schitourismus verbundenen Verkehrs, der Gemeindeentwicklung in den Wintersportzentren, des Angebotes an Alternativen zum Schifahren, des Beherbergungs- und Verpflegungsangebotes, der Qualifikation und Zufriedenheit der Mitarbeiter im Tourismus und nicht zuletzt die Frage des Verständnisses zwischen Einheimischen und Gästen.

Immer mehr an Bedeutung gewinnen die verschiedenen Formen von Schifahren. In Schigebieten, wo solche Entwicklungen sensitiv aufgegriffen und spezialisierte Angebote entwickelt werden, bieten sich zusätzliche Profilierungschancen bei bestimmten Gästegruppen. Selbstverständlich ist die Entwicklung solcher Angebote immer gesamthaft zu beurteilen, um negative Auswirkungen zu vermeiden.

Der Schilauf außerhalb markierter Pisten kann zu starken Belastungen für Wald und Wild führen. Deshalb ist dieser, auch wenn er für bestimmte Gästegruppen eine attraktive Möglichkeit darstellt, in der Waldzone zu vermeiden bzw. auf dafür gekennzeichnete, klar abgegrenzte Routen zu beschränken.

Die bisherige Erfahrung zeigt, daß beispielsweise Snowboardfahren auf den Publikumspisten aus Sicherheitsgründen problematisch sein kann.

Deshalb sollten spezielle Pistenangebote für Snowboardfahrer angestrebt werden, um sowohl den Alpinski- als auch den Snowboardfahrern eine komfortable und sichere Pistenbenützung zu ermöglichen.

3.5.8. Bei der Kapazitätsgestaltung bestehender Aufstiegshilfen ist auf die unterschiedlichen örtlichen und regionalen Gegebenheiten, Belastungsgrenzen und Entwicklungschancen zu achten.

Bei der Gestaltung der Beförderungskapazitäten in Schigebieten sind sowohl die Qualität der Bergfahrt als auch die Qualität der Talfahrt zu berücksichtigen. Eine Sonderstellung haben dabei Zubringerbahnen in das Schigebiet, die auch die Rückfahrt ins Tal sichern sollen. Bei Projekten ist eine möglichst gesamthafte Beurteilung der Auswirkungen der Kapazitätsgestaltung vorzunehmen, die insbesondere die Komfortverbesserung der Aufstiegshilfen und der Pisten, die Personendichte im Schigebiet, Konsequenzen für den Natur- und Umweltschutz, den Verkehr, das Parkplatzangebot, die örtliche Beherbergungs- und Verpflegungskapazität und die regionale Angebotsgestaltung umfaßt.

Die Vernetzung der verschiedenen Qualitätsbereiche wird immer wichtiger, Projekte und Problemlösungen müssen deshalb möglichst gesamthaft geplant und beurteilt werden. Daher soll künftig für jedes Ausbauprojekt – also auch für Ersatzinvestitionen mit quantitativen Effekten – eine umfassende Prüfung innerhalb angemessener Frist durchgeführt werden. Grundlage dafür soll ein vom Betreiber des Ausbauprojektes vorgelegtes Konzept sein, das jedenfalls eine gesamthafte Darstellung der derzeitigen Situation und des Ausbauprojektes sowie der dadurch zu erwartenden Auswirkungen enthalten soll. Außerdem erscheint es im Sinne einer langfristigen Planung sinnvoll, sich frühzeitig Gedanken über die Wettbewerbsfähigkeit des Schigebietes nach dem abgeschlossenen, optimal möglichen quantitativen Ausbau zu machen, um das längerfristige Bestehen am Markt sichern zu können.

3.5.9. Zur Sicherung der Qualität der Schipistenbenützung ist die Zahl der Schifahrer so zu begrenzen, daß ein subjektives Empfinden von Sicherheit und Wohlbefinden möglich ist.

Soll Schilaufen von seiner positiven Seite – Bewegung in frischer Luft, Kontakt mit der Natur, Kommunikation mit Gleichgesinnten – erlebbar sein und damit das individuelle Wohlbefinden und die Lebensqualität steigern, wird eine maximale Ausnutzung von Beförderungs- und Pistenkapazitäten generell nicht die erfolgreiche Strategie für die Zukunft sein.



Bei guter Schneesituation in den meisten Vorarlberger Schigebieten verteilen sich die Schifahrer im großen und ganzen so, daß es in keinem Schigebiet zu ernsthaften Engpässen kommt. Treffen jedoch mehrere Umstände zusammen, z.B. Schneemangel in tieferen Lagen, schönes Wochenendwetter, Ferienbeginn, kommt es in manchen Schigebieten zum Teil zu Konzentrationen von Schifahrern, die den individuellen Ansprüchen bezüglich Sicherheit und Wohlbefinden nicht mehr entsprechen. Um die Qualität auf den Schipisten auch unter den oben angeführten Bedingungen garantieren zu können, sind Maßnahmen zu setzen, die den Zustrom der Schifahrer regulieren.

Eine solche Möglichkeit, die Zahl der Schifahrer in einem Schigebiet im Sinne einer konsequenten Qualitätspolitik zu begrenzen, ist die Festlegung der Ausgabemenge an Kurzzeitkarten pro Tag unter Berücksichtigung der ausgegebenen Langzeitkarten auf Grundlage der zur Verfügung stehenden Pisten-, Lift- und Parkplatzkapazitäten. Anzustreben ist die Koppelung einer solchen Beschränkung der Liftkarten an ein Vorbuchungssystem, dessen Funktionsweise für jedermann durchschaubar ist.

3.5.10. Die mechanische Pistenbeschneidung ist im Sinne der Richtlinien der Vorarlberger Landesregierung zu beschränken.

Die Glaubwürdigkeit eines Tourismuskonzeptes ist nicht gegeben, wenn es die Erhaltung einer möglichst intakten Umwelt zu seinem Leitziel erklärt und gleichzeitig alles technisch Machbare uneingeschränkt zuläßt. Dies gilt auch dann, wenn das technisch Machbare der Umwelt nicht direkt erkennbaren Schaden zufügt. Die im Juni 1990 von der Vorarlberger Landesregierung beschlossenen Richtlinien für Beschneidungsanlagen vertreten eine gesamt-haft betont zurückhaltende Position gegenüber dem Einsatz von Beschneidungsanlagen, um zu vermeiden, daß die Frage nach der Umwelt-verträglichkeit zu isoliert projektbezogen gestellt wird. Selbstverständlich sind solche Richtlinien dynamisch zu sehen und – sofern grundlegend neue Erkenntnisse vorliegen – zu überarbeiten.

3.5.11. Alternativ- und Zusatzangebote zum Schilaufen sind zu fördern, um die Vielfalt der winterlichen Erholungs- und Erlebnismöglichkeiten in Vorarlberg zu nutzen.

Vorarlberg ist im Winter zwar ein klassisches Land der Alpenschifahrer, hat aber auch andere attraktive Angebotsmöglichkeiten, die verstärkt genutzt werden sollten. Der Reiz einer Winterlandschaft im Gebirge besitzt eine Erlebnisqualität, die nicht unbedingt an Schilau gebunden ist. Gerade in Gebieten, die für Alpenschifahren nicht oder nur wenig qualifiziert sind, bieten kreative Angebote für neu zu erschließende Gästewünsche und Gästesichten vielseitige Profilierungschancen.

Eine zunehmend beliebte Ergänzung bzw. Alternative zum Alpenschifahren ist das Langlaufen. Langlaufloipen sollen möglichst dort geschaffen werden, wo sie ohne Geländeänderungen angelegt werden können. Beste Pflege und entsprechende Zusatzeinrichtungen erhöhen den Komfort und können auch die Einhebung von Gebühren rechtfertigen.

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

- Fortsetzung und laufende Verbesserung des Projektes Schizug unter Nutzung des bestehenden Fahrplanangebots und unter Einbeziehung bestehender Schibusse sowie privater Unternehmen, Erweiterung Richtung benachbartes Ausland
- Erarbeitung eines koordinierten Werbekonzeptes für sämtliche Schibus-systeme
- Einsatz komfortabler und zweckmäßiger Schibusse
- Sicherstellung der Ausgabe von Schipässen im Falle einer Limitierung für Benützer öffentlicher Verkehrsmittel
- Gewährung von Anreizen bei Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch Seilbahnunternehmen
- engagierte Entwicklung von Winter-Angeboten für Nicht-Schifahrer und konsequente Umsetzung im Marketing (z.B. Winterwanderwege, Pferdeschlitten, Rodelbahnen, Eislaufen)
- Verbesserung des Loipenangebotes für Langläufer, z.B. Sportgeräte-verleih, Sanitäranlagen, Kindererlebnisloipen, Rastplätze
- Qualitätsauszeichnung von Langlaufloipen

Bäder

3.5.12. Das Bäderangebot ist auf die unterschiedlichen Ansprüche verschiedener Interessengruppen abzustimmen und möglichst maßgeschneidert zu akzentuieren.

Vorarlberg verfügt über eine – quantitativ gesehen – überdurchschnittlich gute räumliche Verteilung von Badeanlagen verschiedener Art. Dieser mengenmäßige Aspekt darf allerdings nicht über die qualitativ unbefriedigende Angebotsstruktur hinwegtäuschen. Allein von einem Modewechsel von technisch-kühler "Moderne" zu neuen Kombinationen von Technik und Erlebnis ist auf Dauer jedoch kein überzeugender Fortschritt in Richtung Qualität zu erwarten.

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

Qualifizierte Angebotsgestaltung orientiert sich an den Bedürfnissen der Kunden nach Sport, Gesundheit, Spaß oder Erholung. In jedem Fall müssen Bereiche für "Ruhe" von solchen mit "Rummel" getrennt werden, weil sonst unterschiedliche Bedürfnisse nicht befriedigt werden können.

Wichtig für eine gesunde Entwicklung des Bäderangebotes ist die regionale Abstimmung. Es muß nicht jede Tourismusgemeinde ein Badeangebot haben, das allen Wünschen gerecht wird und gleichzeitig aufgrund mangelnder Auslastung unrentabel ist. Eine Angebotsaufteilung zwischen den Gemeinden auf konzeptioneller Basis nützt allen Beteiligten. Das Angebot wird vielfältiger, spezifischer für die Benutzer, und die Gemeindekassen werden entlastet.

3.5.13. Durch Kreativität und animierende Atmosphäre soll jedes Bad zu einem Erlebnisbad werden.

Eine animierende Atmosphäre in einem Bad setzt sich aus sehr vielen, oft unterschätzten Teilaspekten zusammen, die alle miteinander Erlebnisqualität schaffen.

Ästhetische Details der Architektur und Innenausstattung, zielgruppenorientierte musikalische Untermalung, einladender Gastronomiebereich, Fitnessangebote, Kindereinrichtungen – das und noch einiges mehr, mit Einfühlungsvermögen "komponiert", kann in Hallenbädern Atmosphäre und damit Qualität schaffen.

Bei Freibädern ist vor allem auf eine naturnahe Gestaltung mit parkartigen Liegewiesen und Spielbereichen zu achten.



Empfehlungen und Maßnahmen:

- Durchführung einer landesweiten Untersuchung der Schwächen des Bäderangebotes (Ursachen/Wirkungen, betriebswirtschaftliche Probleme)
- Intensivierung der überörtlichen Koordination bei Planung, Bau und Betrieb von Badeanlagen zur Angebotsprofilierung und Erhöhung der Rentabilität
- Entwicklung nachfragegerechter Bäderangebote entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen der Besuchergruppen
- Professionalisierung im Bereich der betriebswirtschaftlichen Führung von Badeanlagen
- Aufbau eines Fortbildungsangebotes für Betreiber von Badeanlagen
- Verzicht auf die Führung betriebswirtschaftlich stark defizitärer Badeanlagen
- verstärkte Einbindung qualifizierter Berater bzw. erfahrener Fachleute bei Sanierungsprojekten von Badeanlagen
- Erneuerung von Bädern nicht als Verlegenheits-, sondern als attraktive Gesamtlösung unter Berücksichtigung der landschaftlichen Gegebenheiten
- Zurückhaltung bei "konfektionierter" Bädergestaltung
- Schaffung gesonderter Bereiche für sportliches Schwimmen, Spiel und Spaß, Muße und Erholung
- Entwicklung besonderer Animationsangebote und Schaffung von Zusatzeinrichtungen zur Verbesserung der Auslastung
- angemessene Kostenbeteiligung des Landes für die Durchführung regionaler Bedarfserhebungen und Planungen für Badeanlagen
- Prüfung von Möglichkeiten zur Entwicklung kombinierter Badeanlagen für den ganzjährigen Betrieb
- konsequente Realisierung energiesparender Maßnahmen unter Berücksichtigung regenerierbarer Energieträger
- Prüfung der Möglichkeiten zur Errichtung von Kurbädern

Golfplätze

- 3.5.14. Golfsport ist zur Abrundung des touristischen Qualitätsangebotes wünschenswert. Angesichts einer empfindlichen Bodenverknappung mit wachsendem Nutzungsdruck muß jedoch respektiert werden, daß Golfsport in Vorarlberg nur in beschränktem Umfang verantwortbar ist.**

Derzeit ist nur eine größere Lücke im touristischen Infrastrukturangebot in Vorarlberg erkennbar: Golfsport kann im Ländle nicht betrieben werden. Gerade dieser Sport erfreut sich jedoch zunehmender Beliebtheit und ist auch aus touristischer Sicht ein interessantes Angebotssegment.

Vor dem Hintergrund des vielseitigen und allgemein steigenden Nutzungsdruckes auf den kleinen Raum stellt sich bei einem flächenaufwendigen Golfplatzprojekt nicht allein die Frage nach der Umweltverträglichkeit, sondern auch nach der Akzeptanz im Gesamtzusammenhang mit den Rückwirkungen auf andere Interessen. Bei der Beurteilung der Standort-eignung sind verschiedenste Aspekte zu berücksichtigen, z.B. Lage und Erreichbarkeit im Einzugsgebiet, Umweltverträglichkeit, Auswirkungen auf die Landwirtschaft, notwendige Zusatzeinrichtungen, Zuordnung anderer touristischer Einrichtungen, Konflikte mit anderen Formen von Freizeit und Erholung, Verkehrsanziehung und andere infrastrukturelle Auswirkungen. In Vorarlberg dürften voraussichtlich zwei 18-Loch-Golfplätze – je einer im nördlichen und südlichen Landesteil – vertretbar sein.

In Betracht kommen grundsätzlich nur Anlagen, bei denen für Einheimische und Gäste Spielmöglichkeiten auch unabhängig von einer Mitgliedschaft beim jeweiligen Platzklub in hinreichendem Maße gesichert sind. Dazu kann es zweckmäßig sein, daß eine örtliche oder regionale Tourismusorganisation an der Trägerschaft beteiligt ist.

Selbstverständlich sind eine realistische Abschätzung von Investitions- und Betriebskosten sowie die Abklärung der Finanzierbarkeit Voraussetzungen für die Realisierung eines Golfplatzprojektes.

3.5.15. Bei der Golfplatzplanung ist die bestmögliche Anpassung an die jeweilige landschaftliche Eigenart anzustreben.

Die Erhaltung und Pflege landschaftlicher Qualitäten liegt nicht nur im Interesse von Natur- und Landschaftsschutz. Sie ist auch für die Golfspieler ein nicht zu unterschätzendes Merkmal der Golfplatzattraktivität. Der Platz ist also harmonisch in die Landschaft einzufügen, ökologische Belastungswirkungen sind in vertretbaren Grenzen zu halten. Damit kann ein Golfplatz den Charakter einer naturnahen Kulturlandschaft annehmen. Er kann auch dazu beitragen, Freiflächen für eine spätere landwirtschaftliche Rekultivierung im Krisenfall zu sichern.

Empfehlungen und Maßnahmen:

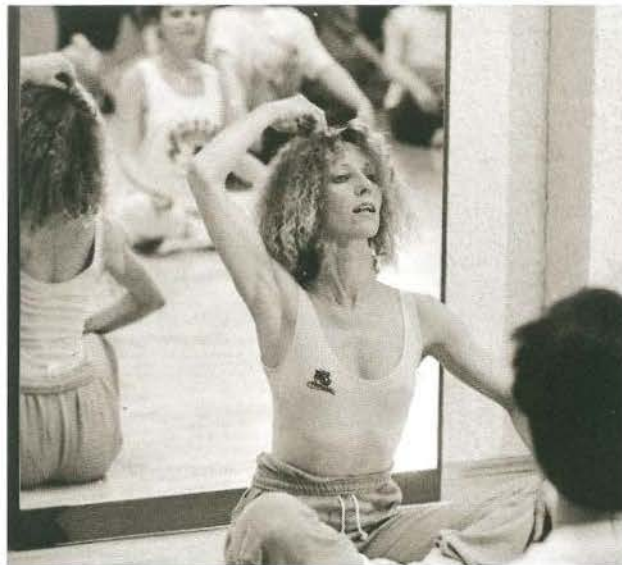
- Durchführung einer Grobbeurteilung der Standorteignung im Sinne einer Vorprüfung bei Vorliegen eines Golfplatzprojektes
- Beurteilung der Standorteignung eines Golfplatzprojektes hinsichtlich Auswirkungen auf Natur- und Landschaftsschutz, Landwirtschaft, Umwelt, Lage und Erreichbarkeit im Einzugsgebiet, erforderlicher Zusatzeinrichtungen, bestehender Infra- und Suprastrukturen, Verkehrsanbindung
- Verzicht auf Standorte, die landschaftsbildlich und ökologisch störungsempfindlich sind
- Sicherung der Spielmöglichkeiten für Einheimische und Gäste unabhängig von einer Mitgliedschaft beim Platzklub
- Beteiligung der örtlichen bzw. regionalen Tourismuswirtschaft an der Trägerschaft des Golfplatzes
- Berücksichtigung betriebswirtschaftlicher Aspekte (Finanzierung, laufender Betrieb) bei der Beurteilung eines Golfplatzprojektes
- Errichtung, Gestaltung und Pflege nach dem letzten Stand der Erkenntnisse für naturnahe Golfplatzanlagen
- Prüfung der Möglichkeit zur Errichtung von Klein- bzw. Übungsanlagen für den Golfport (z.B. Driving range, Golfcenter, Zielgolfanlage)

GESUNDHEITSANGEBOTE

3.6. Die in Vorarlberg bestehenden Chancen zur Entfaltung eines zeitgemäßen Gesundheitstourismus sind für eine qualitätsbewußte Angebotsprofilierung zu nutzen.

Günstige Voraussetzungen hat Vorarlberg für Gesundheitsangebote. Das zunehmende Gesundheitsbewußtsein immer größerer Bevölkerungsgruppen stellt neue Anforderungen an touristische Betriebe. Ganzheitliche Aspekte, vollwertige Ernährung, gesunder Sport, Erholung, Entspannung, Natur- und Kulturerlebnis sind nur einige Schlagworte dafür.

Der Mensch fühlt sich am wohlsten, wenn Körper, Geist und Seele im Einklang sind. Aus einem solchen Qualitätsanspruch lassen sich mit Kreativität und Einfühlungsvermögen ansprechende Angebote entwickeln. Wir sollten diese touristische Chance in Vorarlberg viel stärker als bisher nutzen.



Die Vorarlberger Angebotsgruppe "Feel well" ist ein erster kräftiger Ansatz in diese Richtung.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Untersuchung der im Gesundheitstourismus bestehenden Entwicklungschancen und -probleme sowie zielstrebige Weiterentwicklung dieser Sparte
- Entwicklung von Angeboten zur ganzheitlichen Regeneration, z.B. im Sinne der Kombination von physiotherapeutischer Behandlung mit gesunder Ernährung, Fitness und Meditations- sowie Kreativkursen
- Entwicklung von verschiedenen Kurangeboten unter Berücksichtigung der Standorteignung
- Überprüfung der Nutzbarkeit bzw. Reaktivierungsmöglichkeit vorhandener Heilquellen
- Prüfung der Notwendigkeit eines Heilvorkommen- und Kurortegesetzes

KULTURANGEBOTE

3.7. Vorarlbergs vielfältiges Kulturleben und seine Einbettung im kulturträchtigen Bodenseeraum kommen dem weltweiten Trend zum Kulturtourismus entgegen. Kultur ist als Schwerpunkt des ganzjährigen Tourismusangebotes zu pflegen.

Die Besonderheiten von Natur und Kultur in unserem Ländle sind von außerordentlicher Vielfalt und sollten in ihrer Eigenart soweit wie möglich unmittelbar an Ort und Stelle erlebbar sein. Eine möglichst harmonische Erlebnisdichte von Natur und Kultur, Altem und Neuem sowie die Pflege orts- und talschaftsspezifischer Eigenarten sollten uns am Herzen liegen. Ein Kennenlernen des Besonderen und Unverwechselbaren stärkt die innere Verbundenheit mit dem Feriengebiet.

3.7.1. Die Vorarlberger Volkskultur und das regionalspezifische Brauchtum sind in echter, unverfälschter Form zu pflegen und weiterzuentwickeln.

In jedem unserer Täler haben sich Lebensweise und Brauchtum eigenständig entwickelt. Sei es im Dialekt, im Baustil, bei den Eßgewohnheiten oder der Tracht – es hat sich in jeder Region eine Kultur herausgebildet, die Identität gibt. Zum Teil sind diese Traditionen in unserem täglichen Leben noch fest verankert, zum Teil sind sie einem starken Wandel unterworfen. Ein blankes "Zur-Schau-Stellen" unserer Traditionen, ohne uns damit selbst identifizieren zu können, schadet jedoch unserem Selbstverständnis und schafft bei unseren Gästen Klischeevorstellungen, die mit der Realität nicht übereinstimmen. Deshalb sollten wir unsere Gäste nur dann mit unseren traditionellen Gebräuchen konfrontieren, wenn sie für uns lebendig sind, weil sie gerne und selbstverständlich von uns gelebt werden. Alles andere hat weder mit Vorarlberger Lebensstil noch mit touristischer Angebotsqualität etwas zu tun.

3.7.2. Die interessante Kulturgeschichte sowie die lebendige Gegenwartskultur sind in der touristischen Angebotsgestaltung stärker zu verankern.

Vorarlberg wurde im Laufe der Geschichte durch sehr viele verschiedene kulturelle Einflüsse – jene der Kelten, Römer, Rätoromanen, Walser sind die bekanntesten – geprägt. Zeugnisse dieser Einflüsse sind unseren Gästen in geeigneter Form näherzubringen, um damit Verständnis dafür zu wecken, wer und was unsere heutige Kultur mitgeformt hat.

Bei aller Wertschätzung unserer kulturellen Geschichte dürfen wir nicht den Fehler machen, unseren Gästen nur unsere Vergangenheit zu zeigen.

Neben den Bregenzer Festspielen und der Schubertiade haben wir eine sehr lebendige zeitgenössische Kulturszene, die manchmal – gerade auch aus touristischer Sicht – leider zu wenig gewürdigt wird. Sommer wie Winter gibt es Ausstellungen, Konzerte und Theateraufführungen für praktisch jeden Geschmack.



Eine stärkere Verknüpfung von Kunst und Tourismus bietet Chancen in mehrerer Hinsicht. In einer entspannten Urlaubsatmosphäre ist der Mensch offener für Neues – auch für Kunst. Der Zugang zur Kunst ist also erleichtert. Für die Vorarlberger Kunstszene könnten aus dem intensiveren Kontakt mit dem Tourismus starke Förderungsimpulse (ideeller und materieller Natur) entstehen. Und für das touristische Angebot bedeutet eine fruchtbare Symbiose von Kunst und Tourismus eine große Profilierungschance.

3.7.3. In Museen und Ausstellungen sollen die Besonderheiten Vorarlbergs erlebbar dokumentiert werden.

Die Nachfrage nach Museen, Ausstellungen und ähnlichen Angeboten stellt sich vor allem an Schlechtwettertagen sowie in der Vor- und Nachsaison ein. Daher sollte das Kulturangebot bei uns überdurchschnittlich sein.

Viele Schaustücke unseres reichhaltigen natur- und kulturgeschichtlichen Erbes können kaum anders als in Museen und Ausstellungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Wir sollten aber auch den Mut haben, unkonventionelle Darstellungskonzepte zu verwirklichen. Ansatzpunkt dafür könnte z.B. ein Industriemuseum sein, das bestehende Betriebe in das "Schauprogramm" einbezieht. In bezug auf die Landwirtschaft etwa können "offene Türen" von Käsereien und kulturgeschichtlich

a n g e b o t s g e s t a l t u n g

bemerkenswerten, gut erhaltenen und bewirtschafteten Bauernhöfen mehr an unmittelbarem Erlebnis bringen als z.B. eine bloße Präsentation von Gerätschaften. Weitere touristisch attraktive Ansatzpunkte in diese Richtung können die Erhaltung von Verkehrsinfrastrukturen mit musealem Charakter sein, wie z.B. historisch bedeutsame Weganlagen über den Arlberg, Walserweg, die Museumsbahn Bregenzerwald und der restaurierte Raddampfer Hohentwiel zeigen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Vermittlung kultureller Werte durch gemeinsames Erleben mit den Gästen
- selbstbewußte Präsentation traditionellen Brauchtums
- Intensivierung der Kooperation und Koordination zwischen Tourismuswirtschaft, Kulturveranstaltern und Musikschulen
- Förderung der Vorarlberger Künstlerszene durch Einbeziehung in die touristische Angebotsgestaltung, z.B. Konzerte, Ausstellungen
- Seminare/Workshops/Kurse mit Künstlern für Einheimische und Gäste
- Förderung einer "Künstlerbörse"
- Verbesserung der Information über das kulturelle Angebot im ganzen Land
- Attraktivierung der musealen Darstellungskonzepte: Lebende Museen, Museen zum Anfassen, kindergerechte Museen
- stärkere Herausarbeitung der regionalen Besonderheiten in den Heimatmuseen
- Nutzung professioneller Beratungsdienstleistungen bei Konzeption und Umsetzung von Ausstellungen, Museumsprojekten usw.
- Verbesserung der Kooperation in Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zwischen Tourismuswirtschaft und Museen sowie anderen Kulturträgern
- vermehrte Präsentation baulicher Kulturdenkmäler in ihrer gewachsenen Umgebung sowie natur- und kulturgeschichtlicher Besonderheiten in der freien Natur im Rahmen des touristischen Angebotes

SONSTIGE FORMEN DES TOURISMUSANGEBOTES

3.8. Städte-, Kongreß-, Tagungs-, Seminar-, Incentive- oder Klubitourismus sind nach Maßgabe der Nachfrage und der Standorteignung zu entwickeln.

Vorarlbergs Tourismus war und ist vom Ferientourismus geprägt. Im Sinne der verbesserten Auslastung touristischer Kapazitäten, aber auch im Sinne von Risikoverteilung und der Entwicklung des touristischen Marktes greifen sukzessive auch andere Formen des Tourismus Platz. Diese spezifischen Formen können aber nur durch hohe Professionalität gewährleistet werden und sind nicht für alle Regionen des Landes geeignet. Es obliegt den Marketingmöglichkeiten und der jeweiligen strukturellen Eignung, diese touristischen Nischen zu erschließen oder weiterhin zu pflegen. Vor allem in diesem Sektor empfehlen sich Kooperationen der Anbieter, um in eher kleinen Segmenten wirkungsvoll agieren zu können.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Weiterentwicklung der Kooperation im Bereich des Kongreßtourismus (Abstimmung der Programme, gemeinsames Marketing)
- Unterstützung der Entwicklung und Umsetzung von Angebotskonzepten im Bereich Städte- und Seminartourismus durch touristische Organisationen



4. TOURISTISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

4.1. Die im Zusammenhang mit der Entstehung des EG-Binnenmarktes verbundenen Herausforderungen sind so zu nutzen, daß sie insgesamt zu einer positiven Entwicklung des Tourismus in Vorarlberg führen.

Der weitaus größte Teil unserer Urlaubsgäste stammt aus EG-Ländern. Wir können deshalb davon ausgehen, daß unser touristisches Angebot bereits heute "europareif" ist. Der Tourismus wird wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig von der Vollendung des Binnenmarktes und der Wirtschafts- und Währungsunion profitieren. Der schrittweise Abbau der Grenzkontrollen innerhalb der Gemeinschaft wird zusammen mit der gegenseitigen Anerkennung des Sozialversicherungsschutzes der Reisenden dem Tourismus in der Gemeinschaft einen starken Auftrieb geben. Dabei sind quantitative Auswirkungen zu vermeiden, die mit Qualitätstourismus nicht in Einklang stehen.

Aufgrund der Schönheit der Landschaft und der hohen Umweltqualität sowie der Vielfalt des Angebotes an Freizeitaktivitäten sind die Zukunftsaussichten der internationalen Tourismusregion Bodensee optimistisch einzuschätzen. Vorarlberg hat dabei als "Alpinraum" eine besondere Stellung inne. Es wird jedoch zunehmend notwendig, den durch Tourismus und die Freizeit- und Erholungsansprüche der einheimischen Bevölkerung bedingten Belastungen entgegenzusteuern. Dabei kommt der Aktivierung der grenzüberschreitenden Kooperation, vor allem in den Gremien der "Euregio Bodensee" und des Internationalen Bodensee Verkehrsvereines, immer größere Bedeutung zu. Insbesondere erscheint die Entwicklung eines Leitbildes für den Tourismus des gesamten Bodenseeraumes wünschenswert, das als Grundlage für die Positionierung dieses Gebietes im Wettbewerb zwischen den Tourismusregionen dienen soll.

Auf den Arbeitsmarkt könnte die Freizügigkeit der Arbeitskräfte in der EG zum einen entlastend wirken, zum anderen zu einer verstärkten

r a h m e n b e d i n g u n g e n

Abwanderung von Tourismusfachkräften in andere EG-Länder führen. Beide Entwicklungsrichtungen sind in ihren Auswirkungen durch eine Attraktivierung der touristischen Arbeitsplätze in Vorarlberg zu verstärken bzw. zu hemmen.

Im Steuerbereich wird es bei einem EG-Beitritt Österreichs notwendig sein, die direkten und indirekten Steuern an die EG-Normen anzugleichen.

Die Niederlassungsfreiheit, die in den EG-Ländern gilt, bedeutet auch, daß es Personen aus diesen Ländern freisteht, in jedem anderen EG-Land ein Gewerbe auszuüben. Allerdings ist davon auszugehen, daß es weiterhin Befähigungsnachweise als Voraussetzung für die Ausübung verschiedener Gewerbe geben wird.

Die im Zusammenhang mit EWR und EG vieldiskutierte Frage des "Ausländer-Gründerwerbes" wird durch die Kompetenzverlagerung des Grundverkehrsrechtes vom Bund auf die Länder etwas an Brisanz verlieren. Es wird dann in der Verantwortung der Länder liegen, auch die aus der Sicht des Tourismus relevante Frage der Errichtung von Zweitwohnsitzen nach ihren jeweiligen Bedürfnissen zu regeln. In Vorarlberg wurde die Problematik der Zweitwohnsitze bereits im Tourismuskonzept des Jahres 1978 thematisiert. Es wird künftig unsere Aufgabe sein, das Grundverkehrsrecht so zu gestalten, daß zwar die Diskriminierung von Personen aus EG-Ländern wegfällt, einem eventuellen Überborden der Zweitwohnsitznahme durch EG-Bürger jedoch wirksam gegengesteuert werden kann.

Die Tourismuspolitik hat in der EG lange Zeit eine untergeordnete Rolle gespielt. Erst seit Mitte der 80er Jahre werden von der EG Zielvorstellungen für eine Tourismuspolitik – insbesondere zu den Themen Konsumentenschutz, Massentourismus, Umwelt, Alpen – formuliert. Diese stimmen mit unseren Zielvorstellungen grundsätzlich überein, da sie gerade dem Umwelt- und Alpenschutz in Verbindung mit Tourismus einen hohen Stellenwert beimessen.

4.2. Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind so zu gestalten, daß sie eine gedeihliche Entwicklung des Tourismus ermöglichen.

Der Tourismus ist zwar grundsätzlich Ländersache, die wichtigsten tourismusrelevanten Regelungsbereiche liegen jedoch in Bundeskompetenz. Dabei handelt es sich vor allem um das Steuer-, Arbeits- und Sozialrecht.

Die Steuerbelastung der Tourismuswirtschaft ist im Vergleich zur Gesamtwirtschaft überhöht, auch im internationalen Vergleich mit unseren Konkurrenzländern liegen wir an der Spitze. Die steuerliche Entlastung nichtentnommener Gewinne stellt deshalb eine wesentliche Forderung der Tourismuswirtschaft dar. Es müssen Möglichkeiten zur Verbesserung der Eigenkapitalbildung für die Tourismuswirtschaft geschaffen werden, um Unternehmer in die Lage zu versetzen, Investitionen vermehrt mit Eigenmitteln finanzieren zu können.

Das Arbeits- und Sozialrecht muß so modifiziert werden, daß eine ausreichende Zahl von qualifizierten Mitarbeitern in den touristischen Berufen für die Zukunft gesichert ist. Der Kollektivvertrag mit seiner Schutzfunktion für den Mitarbeiter soll auf eine neue, zeitgerechte Basis gestellt werden.

Ein leistungsorientiertes Lohnsystem mit transparenter, einfacher Lohnverrechnung und eine den speziellen Erfordernissen des Hotel- und Gastgewerbes angepaßte Flexibilisierung der Arbeitszeiten sind als unverzichtbare Bestandteile anzusehen. Auch das Ausländerbeschäftigungsgesetz bedarf einer ernsthaften, qualifizierten Diskussion.

Das Fremdenverkehrsgesetz des Landes Vorarlberg verfolgt das Ziel, Einnahmen für touristische Infrastrukturmaßnahmen auf Gemeindeebene zu sichern. Außerdem soll das Gesetz im Rahmen einer Novellierung die rechtlichen Grundlagen für die Entwicklung dynamischer touristischer Organisationsstrukturen schaffen.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Verstärkung der grenzüberschreitenden Kooperation mit dem Ziel einer optimalen Positionierung der Euregio Bodensee im Tourismusmarkt der EG
- Erstellung eines Tourismuseitbildes für den Bodenseeraum
- Schaffung von Möglichkeiten zur Verbesserung der Eigenkapitalbildung für die Tourismuswirtschaft
- Verbesserung der arbeits- und sozialrechtlichen Rahmenbedingungen zur Steigerung der Attraktivität der Arbeitsplätze im Tourismus
- Überarbeitung der rechtlichen Vorschriften zur Regelung des Zweitwohnungstourismus
- Vereinfachung der verschiedenen Betriebsprüfungen
- Änderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen des Fremdenverkehrsgesetzes mit der Zielsetzung einer Verbesserung der Organisations- und Entscheidungsstrukturen auf Gemeindeebene

4.3. Örtliche touristische Organisationen sollen in selbständige Wirtschaftskörper der Gemeinden umgewandelt werden.

Die "Privatisierung" der touristischen Organisationen auf Landes- und Regionalebene (Landesverband für Tourismus und Regionalverbände) ist durch die bestehende Vereinsform bereits verwirklicht. Durch eine Novellierung des Fremdenverkehrsgesetzes soll künftig auch auf Gemeindeebene diese Form der touristischen Organisation in Richtung "Wirtschaftsunternehmen der Gemeinde" möglich sein. Es ist wünschenswert, für touristisch intensive Gemeinden und eventuell für jene, die sich im Sinne des Gesetzes als "Fremdenverkehrsgemeinden" deklariert haben, eine solche "Privatisierung" im Sinne eines selbständigen Wirtschaftskörpers der Gemeinde anzustreben.

r a h m e n b e d i n g u n g e n

Das Wirtschaftsunternehmen soll Budgethoheit haben, die für die Durchführung der Aufgaben erforderlichen Mittel sollen aus gesetzlich zweckzuwidermenden touristischen Abgaben, Gemeindebeiträgen und Eigeneinnahmen aufgebracht werden. Damit ein relativ freies Arbeiten gewährleistet ist, soll das Wirtschaftsunternehmen auch Personalhoheit haben. Als Organ für die Zielvorgabe und Kontrolle ist ein Beirat vorzusehen. Diesem sollen die Gemeinde und die Interessensgruppen der örtlichen Wirtschaft angehören, deren Repräsentanten die Mehrheit des Beirates bilden. Die Aufgaben des Wirtschaftsunternehmens sind Marketing und Werbung, Information/Reservierung/Veranstaltungen, Pflege der Tourismusgesinnung der Bevölkerung sowie Bau und Betrieb von touristischer Infrastruktur, sofern sich die Gemeinde hierfür des touristischen Unternehmens bedienen will. Als Bezeichnung für dieses Unternehmen soll der jeweilige Gemeinename mit dem Zusatz "-Tourismus" verwendet werden.

Vorteile der vorgeschlagenen Lösung sind der Entfall der Umsatzsteuerpflicht für die bereitgestellten Gemeindegelder und die Möglichkeit der weiteren Inanspruchnahme von FAG-Mitteln. Sollte nach mehreren Jahren die komplette Ausgliederung der touristischen Organisation aus dem Gemeindebereich politisch gewünscht werden, wäre dies für die "Wirtschaftsunternehmen" leichter möglich als für die heutigen Verkehrsämter.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Weiterentwicklung der Kooperation und Koordination zwischen Öffentlicher Hand und Tourismusorganisationen
- Unterstützung kommunaler Tourismusorganisationen beim Aufbau effizienter Strukturen, z.B. durch Berater, Landesverband
- Nutzung von Rationalisierungsmöglichkeiten durch Zusammenarbeit zwischen Tourismusorganisationen auf Gemeindeebene
- Erstellung von strategischen Tourismus-Leitbildern in Gemeinden und Regionen auf Grundlage des Landestourismuskonzeptes
- verstärktes Engagement der örtlichen Tourismusorganisationen im Rahmen der Gemeindeentwicklung
- Schaffung von Organisationsstrukturen, die die notwendige Entscheidungsfreiheit gewähren
- Einsatz qualifizierter, hauptberuflicher Fachkräfte in touristischen Organisationen auf regionaler und kommunaler Ebene
- Verbesserung des Aus- und Weiterbildungsangebotes für Mitarbeiter in Tourismusorganisationen
- verstärkter Einsatz neuer Informations- und Reservierungstechnologien in touristischen Organisationen

4.4. Das Tourismuskonzept des Landes Vorarlberg bildet die Grundlage für das Marketingkonzept des Landesverbandes für Tourismus sowie für Marketingkonzepte regionaler und örtlicher Organisationen.

Seit Bestehen eines Landestourismuskonzeptes hat es sich in der touristischen Marketingpraxis bewährt, die Marketingmaßnahmen auf allen Organisationsebenen an den Landesrichtlinien zu orientieren. Dem Marketing-konzept des Landesverbandes für Tourismus obliegen die Planung von Marktforschung, Angebotsgestaltung, Werbung, Verkaufs-

r a h m e n b e d i n g u n g e n

förderung und Öffentlichkeitsarbeit sowie der vertikalen und horizontalen Arbeitsteilung.

Dieses Marketingkonzept ist in geeigneten zeitlichen Abständen den sich ändernden Anforderungen der touristischen Märkte anzupassen. Es hat Vorbildwirkung für die regionale und örtliche touristische Arbeit. Da das kommerzielle Incoming ein zunehmend wichtiges Marketinginstrument darstellt, sollte es grundsätzlich von Vorarlberger Reisebüros wahrgenommen werden.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- intensive Auseinandersetzung touristischer Organisationen mit strategischen Aufgaben
- Ausbau der Incoming-Aktivitäten und Bereitstellung der dafür notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen
- verstärkter Einsatz neuer Informationstechnologien bei der Bearbeitung der Märkte

4.5. Die Förderung immaterieller Investitionen soll künftig einen Förderungsschwerpunkt bilden. Mittelfristig sollen Förderungen durch bessere Rahmenbedingungen ersetzt werden.

Bereits im Fremdenverkehrskonzept 1978 wurde gegenüber der Förderung von Kapazitätserweiterungen in touristisch hochentwickelten Gebieten eine zurückhaltende Position vertreten. Dieser Standpunkt wird künftig dahingehend verstärkt, daß eine Erweiterung von Bettenkapazitäten in den hochentwickelten Tourismusorten nicht mehr gefördert wird. Verstärkt gefördert werden soll hingegen die Errichtung von Mitarbeiterunterkünften.

Für die Förderung von Investitionen in die touristische Infrastruktur sind positive Prüfungsergebnisse des Bedarfes und der Umweltverträglichkeit Voraussetzung.

r a h m e n b e d i n g u n g e n

Schwerpunkte künftiger Tourismusförderung müssen in den immateriellen Bereichen Ausbildung und Beratung liegen. Der touristische Wettbewerb wird sich – vor dem Hintergrund der international guten infrastrukturellen Ausstattung – in Zukunft hauptsächlich auf die "weichen Faktoren" wie qualifizierte Gästebetreuung, innovative und umweltbewußte Unternehmer usw. konzentrieren. Deshalb sind wirksame Impulse durch gezielte Förderungen im Ausbildungs- und Beratungsbereich zu setzen. Im Sinne des "Subsidiaritätsprinzips" ist eine Verlagerung der Tourismusförderung – also eine weitgehende Verwaltung der Bundesmittel für Tourismusförderung durch die Länder – anzustreben. Die unterschiedlichen räumlichen, tourismuspolitischen und volkswirtschaftlichen Bedingungen und Interessen der einzelnen Bundesländer sprechen eindeutig für eine solche Regelung.

Empfehlungen und Maßnahmen:

- Verlagerung der Förderungskompetenz vom Bund zum Land unter gleichzeitiger Übertragung der Förderungsmittel
- sukzessive Verlagerung der Tourismusförderung auf immaterielle Förderungsschwerpunkte bzw. in sinnvolle, innovative Projekte
- Förderung spezieller Aus- und Weiterbildungsprogramme für Unternehmer und Mitarbeiter durch die öffentliche Hand, Interessenvertretungen und touristische Organisationen
- Differenzierung der Förderungen für den Ausbau von Bettenkapazitäten nach touristischem Erschließungsgrad (Verzicht auf Förderung der Kapazitätsausweitung in touristisch hocherschlossenen Gebieten)
- Förderung der Entwicklung von Tourismusleitbildern im Wege der Unterstützung von Gemeindeentwicklungsprojekten
- Initiierung und Förderung wissenschaftlicher Arbeiten in tourismuspolitisch wichtigen Fragestellungen
- Bindung der Förderung touristischer Infrastrukturvorhaben an die Vorlage von ausgereiften Konzepten
- Weiterführung bzw. Ausbau der Förderung für die Errichtung attraktiver Mitarbeiterunterkünfte im Wege der Wohnbauförderung
- Verzicht auf direkte Förderung von Liften

